

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung

für Stadt und N.A.-Bezirk Nagold

Alleiniges amtliches Anzeigenblatt

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Agenten monatl. RM. 1.50, durch die Post monatl. RM. 1.40 (jährlich 36 J. Zustellgebühr. Einzelnummer 10 J. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Postfach-Konto Stuttgart 5113

Mit den Beilagen: Der N.A.-Kam Deutsche Frau — Sonntag- und Jugendbeilage — Bauernwacht — Bilderbeilage



Telegramm-Adresse: Gesellschaftler Nagold Fernsprecher N.A. 429 — Karlsruher Str. 14 Gegründet 1827

Anzeigenpreise: 1 spaltige Dargestellte oder deren Raum 20 J., Familien-Anzeigen 15 J., Reklamazeile 60 J., Sammel-Anzeigen 50% Nachschlag. — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für Telefon, Aufträge und Adress-Anzeigen wird keine Gebühr übernommen

Verantwortl. Hauptgeschäftsführer: Karl Oberbald; Chef vom Dienst: H. Gerlach; Lokales: Hermann Bött; Verlag: Hochburg-Verlag G.m.b.H.; Druck: G. B. Zaiser (Inh. Karl Zaiser), (amtliche in Nagold)

Evolution

Von R. Oberbald

Es ging ein tiefes Aufatmen durch die Reihen der Staatsfeinde von rechts bis links, als der Reichskanzler des neuen Deutschland die Revolution für abgeschlossen erklärte und sich zur Evolution bekannte. Kurz darauf wurden hier und da unter den Nationalsozialistischen Stimmen für eine „zweite Revolution“ laut, die der Führer mit dem Hinweis zum Schweigen brachte, daß sich der, der von einer zweiten Revolution spricht, gegen ihn selbst und gegen die Autorität des Staates wendet.

Beide Teile — die aufatmeten und die der Führer in die Schranken weisen mußte — haben weder den Führer noch ihre Zeit verstanden. Von den ersteren werden wir heute zu reden haben. Die andern, die nach und nach resigniert beiseite stehen, oft in dem Glauben, daß sie vergessen seien oder in der Sorge, daß die in jeder Ecke und jedem Winkel übergebliebenen oder hineingeschalteten „Gehgäulen“, wie der Volksmund sagt, den neuen Staat in aller Stille und Heimlichkeit unterwählen könnten, müssen und sollen sich immer wieder daran erinnern, daß der Nationalsozialismus von jeher eine disziplinierte Revolte ablehnte, aber auch daran, daß der Führer, als er den Schluß der Revolution angab, nicht ein Zeichen zu selbstgefälliger Sorglosigkeit und Arglosigkeit gab, sondern wie in allem, was er tut, mit dieser Erklärung seinen alten Kämpfern erneut sein Vertrauen bekundete: daß sie diszipliniert und Schritt für Schritt das deutsche Volk in das neue Reich hinüberführen sollen.

Es ist fast müßig, zu sagen, daß hierdurch geradezu die Pflicht und deren Weg deutlich festgelegt war, mit klarem Kopf die bei der Revolution nicht erreichbaren Staatsfeinde um so sicherer zu fassen und unschädlich zu machen.

Denn das — und so können wir zu dem Sinn dieser Worte — gehört nun doch wohl zum Wesen einer Evolution, daß Leben und Bewegung vorhanden ist und daß nur das beschleunigte Zeitmaß der Revolution dem des feststehenden Geistes zu folgen hat.

Beide Teile irren, wenn sie glauben Evolution bedeute ein beschauliches Zustand an den vorsichtig sich zu rühren beginnenden Staatsfeind, der die Selbstzerstörung des neuen Staates als Schwäche ansprechen möchte. Evolution im Sinne des Führers ist kein schwächliches Vergehen und Verzeihen für die Ruinierer des Regimes der Unordnung und Unfähigkeit. Evolution ist vielmehr die mit Sinn und Verstand und Innerlichkeit gehandhabte Vollendung der Reinigungsaktion des Staatsapparates, sowie dessen Sicherung gegen alle die, an denen die Kolonnen der Revolution vorbeimarschieren, als es galt, die Macht zu übernehmen. Man muß es endlich auf beiden Seiten begreifen, daß die Revolution nichts anderes war und sein durfte als das schnelle und kurze Vorpiel zur Evolution, d. h. zur Verwirklichung des neuen Staates.

Große Revolutionäre sind immer nur die, die ihre Macht zu nutzen wissen im Aufbau eines Neuen. Stürmer und Revoluzzer bleiben die, die Diktatur an sich wollen oder die das Schwert der Revolution zum Kämmerer der Disziplinosigkeit degradieren. Die Revolution greift nicht zu und entschlossen unter Einsatz der Waffe und der Gewalt nach der Macht. Die Evolution baut im Besitz der Macht den neuen Staat auf. Es tut nur not — allerdings auf allen Seiten — sich darüber klar zu sein, daß die Evolution den auf Herz und Nieren prüft, der sich das Recht der Revolution nahm. Evolution ist nichts Halbes, nichts Annäherliches, wie man oft bei Freund und Feind urteilen hört. Evolution ist nichts weniger als die Verwirklichung dessen, was die Revolution erreichte.

Dazu aber gehört die restlose Vernichtung des Staatsfeindes, der sich im Verlauf der Revolution zu bedien wußte. Es ist nicht verwunderlich, daß dies vornehmlich denen gelang, die das Reich des biedereren Ch-



Reichspräsident von Hindenburg

Eine Renaufnahme des Reichspräsidenten in seinem Arbeitszimmer zu seinem 86. Geburtstag am 2. Oktober.

rennmanne tragen und sich im Besitz der bürgerlichen Bildung und ähnlicher Dinge befinden. Man möchte es geradezu als eine der Aufgaben der Evolution ansprechen, die ausfindig zu machen, die bei dem notwendigen Zeitmaß der Revolution „durch die Lappen gegangen“ sind.

Doch hierzu nicht die Organe des Staates allein in der Lage sind, ist leicht begreiflich. Wir sind der Meinung, daß gerade hier unsere Aufgabe — die der Presse — beginnt, indem sie den Staat und die Öffentlichkeit auf die, die man in der Eile vergessen hat, nachdrücklich hinweist, um so schärfer hinweist, je gefährlicher oder auch dreister sich der Staatsfeind zu tarnen verheißt. In dem

Bewußtsein unserer Aufgabe und Verantwortung scheint es uns an der Zeit, daß wir beginnen.

Es gilt, die Sühnegebliebenen zum Aufstehen zu zwingen, damit sie kein Unheil anrichten, indem sie sich im Schatten der erhöhten Würden als vermeintliche Diener des Staates ausgeben. Es gilt, das von der Revolution Ueberlebene nachzuprüfen, und überall da, wo Schlaubeit und Frechheit sich ein Alibi zu verschaffen wußten, mit der Verantwortung der Evolution zuzufassen. Die Revolution kann im Drang der gewalttätigen Entscheidung einmal einen Falschen, — die Evolution muß den Richtigen greifen.

Wendepunkt für das Bauerntum

Ganz Deutschland feiert den Bauernstand als ersten und wichtigsten Stand im neuen Reich — Gewaltige Kundgebung auf dem Bückeberg — Der Führer und Reichsernährungsminister Darré sprechen vor 500.000 Bauern

Am Bückeberg, 2. Oktober.

Der gestrige „Tag des deutschen Bauern“ gestaltete sich in ganz Deutschland zu einer gewaltigen Kundgebung des deutschen Bauerntums. Er ist ein Bekenntnis der Blutsverwandtheit des ganzen deutschen Volkes und bedeutet für den Bauern einen Wendepunkt; die Epoche, in der der deutsche Bauer verurteilt war, im Staat eine untergeordnete soziale Rolle zu spielen, ist abgeschlossen. Das Dritte Reich legt den Bauern in seine Rechte ein und läßt ihm den Schutz angeheißten, den er bisher entbehren mußte.

Die gestrige Feier, die weit über Deutschland hinaus von der ganzen Welt Beachtung fand, war der lebendigste Ausdruck des Dankes, den je eine Nation seinem Bauerntum darbot, sie war Symbol für die Einheit und die Zukunft des deutschen Volkes.

Den Höhepunkt des gestrigen Tages bildete die große Kundgebung des deutschen Bauerntums auf dem Bückeberg bei Hamein, wo unser Führer Adolf Hitler und Reichsernährungsminister Darré die Bedeutung des deutschen Bauerntums und die Aufbaupläne untriffen.

In Verbindung mit dieser großen Kundgebung des Deutschen Erntedankfestes stand das große Winterhilfsfest des deutschen Volkes „gegen Hunger und Kälte“. Ein Teil der Erträge aus dem Verkauf des

Erntedankfestes wird der Winterhilfe zugeführt.

Die Feier auf dem Bückeberg

Ueber den Verlauf der gestrigen Feier auf dem Bückeberg bei Hamein liegt folgender Bericht vor:

Um 1/8 Uhr in der Frühe treffen die ersten Teilnehmer am Bückeberg, der noch in leichtem Nebel liegt, ein. Soweit das Auge reicht, ziehen auf allen Anmarschwegen die Massen in dichten Reihen, oft mit eigenen Spielmannszügen und Kapellen und flatternden Fahnen heran. Um 1 Uhr mittags scheint das riesige Feld bis auf die Bergsohle vor der Rednertribüne im Tal, die für die Ehrenkommanden der Infanterie, SA, SS, des Stahlhelms, des Arbeitsdienstes und der Schupo freigehalten wird, besetzt, aber die Professionen der Anmarschierenden dauern an. Von 2 Uhr mittags ab treffen in ununterbrochener Antozette die Ehrengäste ein.

Im Gegensatz zu den Nielsenaufmärschen in Tempelhof und Nürnberg fällt am Bückeberg sofort die große Zahl der Frauen auf. Inmitten der Teilnehmer bemerkt man wiederum zahllose Männer und Frauen in ihren leidsamen Bauerntrachten. Ein wundervoll buntes Bild, das in ewigem Flusse ist.

Die Sonne meint es eigentlich zu gut. Es find — für den Oktober gewiß verwunder-

lich — 29 Grad im Schatten. Den Trinkwasserverkäufern werden die Flaschen förmlich aus der Hand gerissen. Auf den gewaltigen Gängen scheint kein Platz mehr frei, aber die Anmarschstrahlen werden immer dichter besetzt, als leerer. Ein ungeheures Gewoge herrscht inmitten des Balles der 4000 festen Fahnen — der ganze Berg scheint lebendig geworden zu sein.

Der Führer jubelnd empfangen

Um 4 Uhr nachmittags ist der gesamte Festplatz anscheinend bis auf den letzten Platz besetzt. Wenige Minuten nach 4 Uhr trifft auf die Sekunde pünktlich der Diplomatenzug am Fuße des Berges ein. Er hält auf der freien Straße an einer besonders errichteten Rampe inmitten des neuangelegten Weges, den auch der Führer kommen wird und an dessen Seite SA-Männer Spalier bilden. Die Diplomaten werden auf den Berg zur Ehrentribüne geleitet und von allen Seiten mit Jubel begrüßt.

Deutsches Bauernvolk jubelt seinem Helfer zu

Kurz nach 5 Uhr verkünden die Lautsprecher, daß der Führer eingetroffen ist. Kommandos ertönen, in der Ferne sieht man die Säbel des präsentierenden Reiterregimentes blitzen und in langsamer Fahrt kommen die Wagen des Führers und seiner Begleitung, dahinter in eine Staubwolke gehüllt, das Reiterregiment, den Weg zum Bückeberg herunter. Am Fuße des Berges verläßt der Führer den Wagen, bis zur Spitze des Berges klingen die Wirbel des Präsentiermarsches herauf, als er die Front der Ehrenkompanien abspreizet. Langsam nach allen Seiten den deutschen Gruß entbietend, steigt der Führer von der Sohle aus dem Tal zur Höhe, mit einem unzähligen Jubel überhäuft. Ihm folgen sämtliche Minister des Reiches bis auf Reichsaußenminister Neurath und Reichsjustizminister Gürtner, in der ersten Reihe Reichsernährungsminister Darré, Reichswehrminister Blomberg und Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, eine große Reihe der Länderminister und die meisten Reichsstatthalter, sowie die Staatssekretäre, die höheren Führer der SA und SS, die Vertreter der Reichswehr und Reichsmarine. Als der Volkskanzler auf der Tribüne erscheint, schlägt ihm vom Berge eine tosende Welle begeisterten Heilrufen entgegen, die sich aus dem Riesengebiet immer und immer wiederholen. Während er noch die Diplomaten und Ehrengäste begrüßt, schmettern die Fanfaren ein fünfaches Signal, eine Batterie Feldartillerie fährt auf und löst einen Ehrensalut von 21 Schüssen.

Das Weisertal ist da der Beginn sich um etwa eine Dreiviertelstunde verzögert hat, in dünnen Nebel gehüllt, doch ist das Karzeiten des Reiterregiments 18 noch genau zu verfolgen. In gestrecktem Galopp reiten die Schwadronen zur Bildung eines Galatzenkreuzes, das sich um seine Achse dreht. Den Abschluß bildet ein Paradezug, wieder in gestrecktem Galopp, der erneuten Jubel auslöst. Dann intonierten alle Musikkorps das Lied „Kun danket alle Gott“, das von der Menge entblöhnen Hauptes und mit erhöhter Rechten mitgesungen wurde.

Darauf ergriff der

Reichsbauernführer Darré

das Wort zu einer Rede, in der er ausführte:

„Der Nationalsozialismus hat aus einem jahrhundertalten Brauch des Bauern einen Gedank- und Danktag des ganzen Volkes gemacht! Nicht ein einzelner Berufsstand steht an diesem Tage im Banner der Gewalten des ewigen Senkers unserer Geschichte. Heute ist es das geeinte Volk, das mit seinem Führer und Kanzler den 1. Oktober feiert als einen Tag religiöser Weihe, des sich immer wieder Befinnens auf die allgewaltigen Schöpferkräfte unseres gütigen Gottes, aber auch als einen bedeutungsvollen Tag der deutschen Zeitenwende!

Der Bückeberg, das Wahrzeichen des Weisertales, steht heute die gewaltigste

Bauernkundgebung, die je die Welt gesehen hat. Die hier versammelten 500 000 Bauern sind ein lebendiger Beweis des Siegeszuges des Nationalsozialismus im Bauerntum. Der Bauer ist nicht mehr ein Wirtschaftszweig in der Falle anderer Wirtschaftsklassen, sondern ist die Quelle unseres nationalen Lebens und Fundament unseres staatlichen Seins.

Diese in die Tat umgesetzte Erkenntnis des nationalsozialistischen Deutschland gestaltet unseren Erntedanktag zu einem lebendigen Bekenntnis der völkischen Einheit der Nation, zu einem Zeugnis der unauflösbaren Verbundenheit aller Stände und Berufs. Wie der 1. Mai der Auftakt unserer gewaltigen Arbeitsschlacht war, wird der 1. Oktober das Bekenntnis der Nation zum deutschen Bauerntum als dem Träger deutscher Kraft und Zukunft sein!

Der Minister gab einen kurzen Rückblick auf die jüngste Agrarpolitik und betonte, daß der Nationalsozialismus Adolf Hitler in einem blühenden Bauerntum den ewigen Garant einer gesicherten Zukunft von Volk und Nation sehe.

Sollte der Bauer getretet werden, erklärte Darré, müßten wir ihn ohne Hemmungen und Bedenken einer zu Ende gehenden Epoche durch entscheidende Schritte energisch aus den Klauen und Klammern des Liberalismus befreien.

Wir wollen unserem Bauerntum wieder ein deutsches Bauernrecht schaffen. Wir stellen der preussischen Gutsbesitzerhaltung einer abendländischen Untergangsstimmung den unbegleiteten Lebensmut eines gesunden Bauerntums als Rückgrat unseres Volkes entgegen. Das ist der eigentliche Sinn der Schaffung unseres Reichserbhofgesetzes. Wir treffen durchgreifende Maßnahmen, um die Scholle dem Bauerngeschlecht zu erhalten.

Wir dürfen dabei kein Opfer scheuen. Und wir scheuen sie auch nicht, weil wir stark genug sind, den Sieg zu wollen und daher auch hart genug gegen uns selbst sind, den großen Einsatz zu wagen zur Rettung des Bauerntums, denn ohne Einsatz und Opfer ist kein Mut.

Aus der Erkenntnis unserer Aufgaben heraus habe ich den Herrn Reichskanzler gebeten, uns zu gestatten, mit dem Reichsnährstand, dem gemeinten Selbstverwaltungsorgan, unseren Bauerntum hinaus auf das Land zu wandern. Im Herzen urdeutschen Bauernlandes am Nordhang des Harzes werden wir uns eine Heimat suchen. Wir wollen damit äußerlich die Abkehr vom Liberalismus zum Ausdruck bringen und damit, das nicht mehr die Asphaltwüste der Großstadt unser Bauernschicksal bestimmt. Und wir gehen wieder in das Herz des alten deutschen Reiches der sächsischen Kaiserzeit, als noch ein Bauernherzog König Heinrich die deutschen Lande regierte.

Wir gehen in die Nähe der Stammlande des Bauernherzogs Heinrich des Löwen, der — ein Symbol für uns — Herzog von Niederachsen und Bayern war. Wir nationalsozialistischen Bauern freuen uns, daß wir heute an unserem Ehrentage, dem Tag des Erntedankes, diesen Entschluß bekannt geben dürfen.

Der deutsche Bauer weiß, daß alles, was heute für ihn geschaffen wird, ohne diesen Bauernkanzler Adolf Hitler nicht möglich ist. Damit weiß aber der deutsche Bauer auch, daß sein Schicksal mit Adolf Hitler steht und fällt. Wer jenen Mann antastet, tastet gleichzeitig an die heiligen Güter des deutschen Bauerntums und laßt Gefahr, das deutsche Bauerntum zu entschlossenem Widerstand bereitwilligen.

Darum fordere ich alle Bauern und die hier Versammelten auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Unserem Führer und seinem Kampf ein dreifaches Sieg-Heil!

Die Rede des Reichsbauernführers wurde oft von stürmischem Jubel unterbrochen.

Dann trat der Reichskanzler vor das Mikrophon und erneuert Schlag ihm ein Orkan jubelnder Liebe entgegen. Auf eine Handbewegung des Kanzlers hin trat atemlose Stille ein, der Kanzler begann seine Rede.

Die Rede des Führers

„Deutsche Volksgenossen und Genossinnen! Meine deutschen Bauern!“

Seitdem im vergangenen Jahre die Ernte eingeführt wurde, hat sich in Deutschland ein Wandel von geschichtlichem Ausmaß vollzogen. Ein Parteistaat ist gestürzt, ein Volkstaat ist entstanden. Vielleicht wird eine spätere Zeit die Größe der Umwälzung dieser letzten 8 Monate ganz würdevoll können. Wir stehen alle zu sehr im Bann dieser vorwärtsstürmenden Zeit, als daß wir ihren Vormarsch durch Vergleiche messen könnten.

Was noch vor wenigen Jahren als unmöglich erschien, ist nun möglich geworden. Was Millionen für aussichtslos hielten, ist heute Wirklichkeit. Was dieser Gewalt trotzten, ist gestürzt: Eine Revolution brauchte über die deutschen Lande hinweg, ein Schicksal jertümmernd, unser Volk aufwühlend bis in seine innersten Tiefen.

Über allem: Das Volk

Niemand soll sich wundern, daß aber von dieser gewaltigen Bewegung gerade der Stand am meisten ergriffen wurde, der das tragende Fundament unseres Volkes ist.

Dem der Nationalsozialismus hat weder im Individuum noch in der Menschheit den Ausgangspunkt seiner Betrachtungen, seiner Stellungnahmen und Entschlüsse. Er ruht bewußt in den Mittelpunkt seines ganzen Denkens das Volk. Dieses Volk ist für ihn eine blutmäßig bedingte Erscheinung, in der er einen von Gott gewollten Bauern der menschlichen Gemeinschaft sieht. Das einzelne Individuum ist vergänglich, das Volk ist bleibend. Und wenn die liberale Weltanschauung in ihrer Vergottung des Einzelindividuum zur Verachtung des Volkes führen mußte, dann wird der Nationalsozialismus das Volk als solches erhalten, wenn nötig, auch zu Lasten des Einzelnen.

So ist eine gewaltige Erziehungsarbeit notwendig, um diese auf den ersten Anschein harte Lehre den Menschen verständlich zu machen, um sie zur Einsicht zu bringen, daß in der Zukunft des Einzelnen nicht nur der Segen für die Gesamtheit, sondern am Ende auch wieder für den Einzelnen selbst liegt.

Es ist damit aber notwendig, daß der Einzelne sich langsam zu der Erkenntnis durchringt, daß sein eigenes Ich unbedeutend ist, gemessen am Geist des ganzen Volkes, daß daher die Stellung dieses Einzelnen ausschließlich bedingt ist durch die Interessen der Gesamtheit des Volkes, daß daher die Ueberheblichkeit, die Einbildung der Eigen- und Ständeunselbstigkeit nur lächerlich, sondern auch schädlich sind für die Existenz einer Volksgemeinschaft, daß vor allem die Geistes- und Willenseinheit einer Nation höher zu schätzen sind als die Geistes- und Willensfreiheit des Einzelnen, daß das höhere Lebensinteresse der Gesamtheit den Interessen des Einzelnen hier die Grenze ziehen und Pflichten auferlegen muß.

Der Nationalsozialismus ist daher ein fanatischer und fast unerbittlicher Feind jeder Klassenpaltung und Ständestrennung. Er wird deshalb alle Auffassungen und alles Zurbehältnis, die in ihren Auswirkungen der Nation als Einheit Schäden zufügen müssen. Er wird durch seine Erziehung unerbittlich die Ausmerzung jener Erscheinungen unseres öffentlichen Lebens betreiben, die der Volksgemeinschaft abträglich sind. Er wird damit in erster Linie aufräumen mit der falschen Vorstellung, daß die Arbeit als solche verschieden bewertet werden könnte. Er wird dabei die Ueberheblichkeit und Anmaßung der einen Seite genau so wenig dulden, wie die des anderen. Kopf- und Handarbeit sind beide gleichwertig, wenn sie der Erhaltung einer Volksgemeinschaft dienen. Mit diesem Bekenntnis aber will die nationalsozialistische Revolution nicht nur eine Gleichwertigkeit der Arbeit an sich, sondern auch eine bewußte Verteilung derer, die durch ihre Arbeit unser Volk erhalten. Wenn der Liberalismus in seiner Verherrlichung des Individuums, der Materialismus in der Verhimmelung der Menschheit das Volk preisgaben, dann wird sich der Nationalsozialismus um so fanatischer zum Volk bekennen.

Der Bauer als Garant der Zukunft

Der erste und tiefste Repräsentant des Volkes aber ist jener Teil, der aus der Fruchtbarkeit der Erde die Menschen nährt und aus der Fruchtbarkeit seiner Familie die Nation fort erhält. So wie der Liberalismus und der demokratische Materialismus den Bauern verlegneten, so bekennet sich die nationalsozialistische Revolution bewußt zu ihm als dem sichersten Träger der Gegenwart, den einzigen Garant für die Zukunft. Wir wissen, daß der Ruin des deutschen Bauern das Ende des deutschen Volkes sein würde. Unser politisches Kämpfen und Ringen ist aber nicht die Gewinnung oder gar Eroberung fremder Völker, sondern die Erhaltung und Sicherung unseres eigenen Volkes. Wir treten daher mit Entschlossenheit ein für das deutsche Bauerntum und wir kennen hier keine Kompromisse und auch keine Halbheiten. Der Völk auf unsere Bevölkerungsstatistik zeigt uns, daß die Zukunft der Nation schon heute ausschließlich abhängt von der Erhaltung des Bauern. Es ist daher die Aufgabe der Staatsführung, zu fördern dieses Element, von dessen Leben Fortdauer oder Vernichtung unseres Volkes abhängen, unter allen Umständen und mit allen Mitteln zu erhalten.

Wir sind dabei bewegt von der Einsicht, daß ein vernichtetes Handwerk sich wieder zu regenerieren vermag, daß ein verarmter Mittelstand wieder wohlhabend werden kann, daß eine ruinierter Industrie wieder aufzubauen ist, daß entvölkerte Städte eines Tages sich wieder beleben können, daß aber ein vernichteter Bauernstand nicht nach Belieben wieder in das Leben gerufen werden kann, auch wenn gedankenlose Staatsführungen vielleicht später ihre früheren Fehler erkennen sollten.

Der Städter, der sein Geschäft verliert, mag sich immer wieder ein neues gründen können; der Bauer, der erst einmal von seiner Scholle getrieben, geht als Bauer dann auch meist für immer zugrunde.

Das Schicksal hat uns in eine schwere Zeit hineingestellt und uns daher den heil-

gen Auftrag gegeben, wenn notwendig, auch schwere Entschlüsse zu fassen. Wir wissen, wie groß die Not im ganzen deutschen Volke ist. Wir sind entschlossen, mit allen Mitteln, die der menschliche Geist ausfindig machen kann, gegen sie anzukämpfen. Allein die letzte Entscheidung über den Erfolg oder Mißerfolg unserer Arbeit hängt ab vom Erfolg der Rettung unseres Bauernstandes.

Wir sind ganz entschlossen, nur die Wege zu gehen, die uns diese Rettung versprechen. Wir wollen lernen aus den Ergebnissen der hinter uns liegenden Zeit und daraus die notwendigen Rückschlüsse ziehen auf ihre vergangenen Methoden und wir wollen nicht zögern, diese Methoden durch richtigere zu ersetzen, dem Denken und Handeln dieser früheren Zeit zu entsagen und besseres zu tun, auch wenn die Schritte von vielen im Augenblick vielleicht nicht verstanden werden. Am Ende wird man einst ja doch zugedenken, daß die Rettung des deutschen Bauernstandes zur Rettung des ganzen Volkes notwendig war.

Die Verbundenheit von Stadt und Land

Ich muß aber an dieser Stelle wiederholen, was ich vor der letzten Reichstagswahl offen und aufrichtig dem ganzen Volk erklärte: Wenn jahrzehntelang in einer Sache gefündigt wurde, kann man nicht in Monaten den Schaden beheben. Jeder Hof, der durch langjährige Miswirtschaft ruiniert wurde, braucht Jahre, um wieder in Ordnung zu kommen. Jedes Gut, das jahrzehntelang verlehrt wurde, braucht keine Zeit für seine Gesundung, wieviel mehr aber ein Staat, der sich Jahr für Jahr an seinem Volke veründigt hat. Acht Monate nun haben wir mit Anspannung aller Kraft gearbeitet und können heute mit Stolz das eine feststellen: Wir haben dem deutschen Volk die Verbundenheit von Stadt und Land wieder hergestellt. Das ist es, was ich heute wie einst, meine deutschen Bauern, wieder verlangen muß. Nur wenn ihr selbst im Vertrauen und in Zuversicht hinter uns tretet, kann das große Werk der Rettung unseres Volkes und eurer selbst gelingen. Ihr dürft nicht der Nahr-, sondern ihr müßt auch der Willensstand in den deutschen Landen sein.

So wie ihr selbst ohne Rücksicht auf Wetter und Hagelschlag eure Arbeit tun müßt, müssen wir auch als Führung und Volk unerschrocken überall unsere Pflicht erfüllen. Auch wenn das Schicksal uns manchen Entschluß und manche Tat vergeblich sein läßt, dann dürfen wir doch keine Sekunde zögern, immer das zu tun, was unseres Willens und unserer Einsicht nach zu tun notwendig ist. Wir bauen an einer neuen Gemeinschaft unseres Volkes. Mein Stand kann kein ohne das Verständnis und die Hilfe des anderen. Millionen von Städtern klären wir auf über die gewaltige Bedeutung des deutschen Bauerntums. Sie sind bereit, Opfer zu bringen für euch und zu mühen ihr, meine deutschen Bauern, auch wieder Opfer bringen für die anderen. Es ist ein gewaltiges Werk der gegenseitigen Hilfeleistung, das wir zum ersten Mal für diesen Winter symbolisch organisieren. Was Stadt und Land gemeinsam an Opfern bringen zur Rettung unserer bedrückten Volksgenossen vor Veränderung der Not wird zu einem Kapital, das einst für alle seinen Nutzen abwerfen wird. Die Verbundenheit von Stadt und Land, von Bauer und Arbeiter wird damit gewaltiger befestigt, als tausend Reden es könnten. Die Vorlesung aber wird am Ende auch hier den Unverzögerten, den Redlichen belohnen.

Ein Volk sind wir, ein Reich wollen wir sein

Wenn wir aber die Größe dieses Ringens erkennen, das wir in dieser Zeit auf uns zu nehmen haben, dann schauern wir bei dem Gedanken, was ein schlechtes Jahr mit einer schlechten Ernte heute für uns bedeuten hätte. Umso größer ist unser Dank dem gegenüber, der unseren Redern so reichen Segen gab. Möge uns dies aber nur bestärken in unserem Entschluß, ohne Banken und Zagen fortzuführen in der friedlichen Arbeit an unserem Volk. Denn sein Unglück ist unser Leid, seine Not ist unsere Not, seine Freiheit und sein Glück aber sind unsere einzige Sorge.

Sie sind hier, meine Bauern, zur größten Kundgebung zusammengekommen, die in dieser Art wohl jemals auf der Erde stattgefunden hat.

Es soll dies aber nicht nur eine Demonstration eurer Kraft, sondern auch eine sichtbare Kundgebung des Willens eurer Führung sein. Wir wollen bewußt durch das Fest der Arbeit und das Fest der Ernte den Geist dokumentieren, der uns beherrscht, und den Weg, den wir zu gehen entschlossen sind.

Möge aus der Größe dieser Demonstrationen für alle die gegenseitige Achtung erwachsen und die Lieberzeugung, daß kein Stand für sich, aber alle wohl gemeinsam bestehen können. Möge dieses Gefühl der Verbundenheit von Stadt und Land, von Bauern, Hand- und Kopfarbeitern sich immer mehr steigern zum stolzen Bewußtsein einer gewaltigen Einheit. Ein Volk sind wir, ein Reich wollen wir sein. An unseren Herrgott richten wir aber in dieser Stunde in Demut die Bitte, uns auch in Zukunft seinen Segen zu geben zu unserem Werk, und das tägliche Brot.

Die Rede des Führers löste einen grenzenlosen Jubelsturm aus. Der erst durch die Klänge des Horst-Wesselliedes unterbrochen wurde, das von der Menge mit erhobener Rechten begeistert mitgesungen wurde.

Dann ertönten die dumpfen Weibel des Zapfenkreuzes und das Deutschlandlied, aus vielen hunderttausend Reihen gesungen, sang auf.

Die Spalier bildenden SA-Leute auf dem Wege von Büchelberg nach Hameln hatten ihre Fackeln entzündet. Eine gleißende Lichtschar zog sich weit durch die Nacht. Unter unbeschreiblicher Begeisterung verließ der Führer den Büchelberg, während rings auf den Bergen unter gewaltigen Donnererschlägen die Höhenfeuer aufkammten. Magnesiumlicht in allen Farben den ganzen Horizont in ein Farbenmeer tauchte und der Oberberg, von der Rückseite beleuchtet, wie eine Silhouette aus dem irrischen Dämmerlicht gewordenen Nebel hervorstieg.

In muster-gültiger Disziplin hatten die Massen zum Teil 10 und mehr Stunden auf der alten germanischen Kultstätte zugebracht, um ihren Führer zu sehen, ihm zu danken und ihn zu hören. Der Abschluß dieses wundervollen Tages wird alle als ein unvergessliches Erlebnis begleiten.

Landnachrichten

Ministerpräsident Mergenthaler beichtigt die Donauperfischung

Stuttgart, 1. Oktober.

Ministerpräsident Mergenthaler und Finanzminister Dr. Döhringer nahmen am Freitag an der Einweihung der neuen Bahnhofsanlagen in Tutzingen teil. Beide Mitglieder der Staatsregierung ergrißen dabei das Wort. Außerdem benützten sie die Anwesenheit in Tutzingen, um die Donauperfischung zu beichtigen. Unter Führung von Oberbürgermeister Scheerer und des Kreisleiters der NSDAP wurden die schlimmsten Auswirkungen für die Stadt infolge der völligen Zerschlagung des Donaubeckens, sowie die Verfallserscheinungen bei Zusammenhängen und die Abnahme in Augenschein genommen. Ministerpräsident Mergenthaler wird sich mit der bayerischen Regierung in Verbindung setzen um die Vereinfachung der zum unerträglichen Verhältnis in die Wege zu leiten.

Das Winterhilfswerk des würt. Bauernstandes

Stuttgart, 1. Okt.

Das vorläufige Ergebnis der Spenden im würt. Bauernstandes zum Winterhilfswerk ist, wie der stellv. Landesbauernführer Schüle-Wolfsbrunn heute nachmittag bei der großen Kundgebung in der Adolf-Hitler-Rampfbahn auf dem Hauptplatz Walem mitteilte, folgendes: 25 000 Zentner Getreide, 40 000 Zentner Kartoffeln, 466 Zentner Mehl, 1 Zentner Gemüse, 1630 Zentner Obst, 27 Zentner Butter, 26 Zentner Hülsenfrüchte, 3 Zentner Eingemachtes, 214 Zentner Käse, 267 Raummeter Holz, 8267 Stück Eier, 324 Flaschen Wein, 30 Dosen Konerven, 30 Hund Wurst und Fleisch, 41 Laib Brot, 3000 Liter Milch, 9 Geschenkkörbe mit Obst, Eier, Butter usw. sonstige Lebensmittel im Wert von 1670 M. Bargeld 19 362 Mark. Ferner spendet der Bezirk Leutkirch je 20 Zentner Käse pro Monat.

Jhlingen, O.A. Neeresheim, 30. Sept. (Verdrüß). Auf tragische Weise kam hier am Freitag ein Kind ums Leben. Ein bei Familie R. Kohlen mit seiner Mutter zu Besuch weilendes Jähriges Kind fiel in einem unbewachten Augenblick in einen Behälter heißen Wassers, wobei es sich verbrühte, daß es bald darauf von den gräßlichen Schmerzen durch den Tod erlöst wurde.

Göppingen, 30. Sept. (Für fast alle Anschuldigung). Die Göppinger Polizeidirektion erhielt eines Tages einen anonymen Brief, in dem eine hiesige, 40-jährige Witwe beichtigt wurde, daß in ihrem Hause Ruppeler und Gewerkschaftler getrieben wurden. Diese Verdächtigungen stellten sich als grundlos heraus. Der Verfasser und Schreiber des Briefes wurde als der 37-jährige Hilfsarbeiter Jos. Stadelmayer von Sulach ermittelt, der als Motiv seiner handlungsweise Rachsucht geltend machte. In Anbetracht der Gemeinheit der Tat sprach das Amtsgericht Göppingen eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen gegen den rachsüchtigen Verleumdung, der inzwischen in Haft genommen wurde, aus und legte ihm gleichzeitig auch noch die Kosten des Verfahrens auf.

Motorradfahrer mit einem Hind zusammengeknallt

Viberach, 1. Okt. Ein folgenschwerer Motorradunfall ereignete sich Samstag nachmittag auf der Staatsstraße von Ringelshaus nach Viberach beim Weiler Reichenbach. Ein an der Straße wohnender Landwirt trieb sein Vieh in den Stall. Ein Stütz Jungvieh rannte dabei nochmals auf die Straße zurück, als die abschüssige Steige hinter der SS-Mann Reichle, der zur Zeit bei seinen Eltern in Urlaub weilte, mit seinem Motorrad kam. Der Zusammenstoß zwischen Vieh und Motorrad war so hart, daß Fahrer und Beifahrer etwa 10 bis 15 Meter weit geschleudert wurden, wo sie verbleiben blieben. Der Fahrer erlitt schwere Kopfverletzungen und liegt hoffnungslos im Bezirkskrankenhaus, während der Beifahrer mit leichteren Verletzungen davonkam.

Zullingen, 30. Sept. (1800 Liter „Neuer“ in die Donau). In Hirschlingen geriet am Donnerstag ein mit Weinfässern beladener Lastwagen ins Gleiten, wobei drei der großen Fässer herunterstürzten und in Trümmer gingen. Nur ein geringer Teil konnte noch durch anwohnende Leute gerettet werden.

Von der Bayerischen Grenze, 30. Sept. (Sechs Wochen von Waldbeeren gelebt). In Oberroth bei Mettissen wurde zufällig von einem Forstgehilfen im Walde ein menschenähnliches Wesen entdeckt, das auf allen Vieren daherkroch. Mit Hilfe von Waldarbeitern wurde die Frau — es handelte sich um eine gemütkranke Landwirtsgattin aus Oberhausen — ins Krankenhaus gebracht, wo sie gänzlich entkräftet und schwer darniederliegt. Ueber sechs Wochen war sie von daheim abgänglich und hat sich, wie im Wald verborgen, von Beeren, Rüben und Lueswurz genährt.

Letzte Nachrichten

Personenzug fährt in einen Arbeiterzug

Zehn Leichtverletzte
Köln, 1. Okt. Auf dem Bahnhof von Weildorf (Kreis Jülich) fuhr Samstag morgen ein Personenzug auf einen Arbeiterzug auf. Zehn Personen erlitten leichtere Verletzungen. Die Untersuchung der Schuldfrage ist eingeleitet.

Eine Stimme der Vernunft in Frankreich

Paris, 30. Sept. In der radikalen „Vocifère“ befindet sich ein aufsehenerregender Artikel über die Entwicklung der politischen Verhältnisse in Europa in der Nachkriegszeit. In dem Artikel heißt es u. a.: Die Deutschen haben von ihrem Standpunkt aus sehr gute Gründe, um den Geist von Versailles zu verfluchen. Aber der Entpöper der eine wirkliche und dauerhafte Verständigung wünscht, hat noch besseren Grund, den Geist von Versailles zu verfluchen. Der ungeheure Fehler daran, die Versailles gewollt und aufgewungen haben, bestand darin, zu glauben, daß man sowohl für den Frieden arbeiten und dabei doch die Gewinne aus dem Krieg behalten könnte. Was könnte man von der Abrüstungsdebatte erwarten, solange der Versailles Geist noch die Atmosphäre vergiftet? Ist es denn eigentlich auf Grund entscheidender Beweistücke und übereinstimmender Schlussfolgerungen von Geschichtsforschern aller Länder erwiesen, daß man Deutschland die alleinige Schuld am Krieg zuschieben kann? Weshalb sollte sich denn Deutschland einem Ausnahmegesetz beugen? Weshalb sollte es nicht die moralische und materielle Gleichheit verlangen, die man ihm streng genommen, schuldig ist?

Wenn Deutschland es ablehnt, auf der Grundlage einer Unterscheidung zwischen Siegen und Besiegten weiter zu verhandeln, dann wird es bei der kommenden Debatte eine Stellung einnehmen, aus der es niemand vertreiben kann. Die einzige Lösung, so schließt der Artikel, ist: keine Ausnahmegefesse mehr, keine Nationen zweiten Ranges mehr, weder Sieger noch Besiegte, gleiches Recht für alle Staaten, gleiche Pflichten für alle. Abrüstung von allen unter der Kontrolle aller.

Kurzmeldung des Bezirkskriegerverbandes Nagold

1. Koffhäuser-Abzeichen. Eine Anzahl von Vereinsführern ist bezüglich Erhaltung von Meldungen sehr lässig. Laut Verordnung muß das Abzeichen von allen Mitgliedern getragen werden. Es handelt sich also nur um Feststellung der Stückzahl. Soweit noch nicht gechehen, ist dies bis spätestens 4. Oktober unserem Kassier mitzutellen. Aus praktischen Gründen — Schonung des Anzugs, schlage ich das Knöpfabzeichen vor. Sollte das Knöpfabzeichen gewünscht werden, ist dies bei der Meldung anzugeben.
2. Wir werden uns am 22. Oktober mit 30 Frauen und 200 Mann in Stuttgart beteiligen. Ich schlage vor, die hiesige SA-Kapelle mitzunehmen; zur Finanzierung müßten die Vereine je nach Größe 3-5 Mark bezahlen. Stellungnahme zu diesem Vorschlag bis spätestens 6. Oktober, Postkarte genügt. Ueber Fahrt und Aufstellung in Stuttgart erfolgt Nachricht sobald als möglich.
Bezirksobmann: W. Grau.

Botschafter v. Gaisell bei Mussolini

Rom, 30. Sept. Nach seiner Rückkehr aus Berlin ist Botschafter v. Gaisell am Freitag nachmittag vom italienischen Regierungschef Mussolini empfangen worden.
Neues

Reichsbund Deutscher Mieter keine Spitzenorganisation

Berlin, 1. Okt. In der Presse sind in letzter Zeit Erklärungen des Reichsbundes Deutscher Mieter e. V. Berlin veröffentlicht worden. Der Reichsarbeitsminister stellt fest, daß der Reichsbund Deutscher Mieter nicht als Spitzenorganisation anerkannt wird.

10. Jahrestag des Düsseldorfener Blutsonnens

Weiße der Polizeifahne
Düsseldorf, 1. Okt. Düsseldorf feiert Samstag im Zeichen des Gedankens an den Blutsonntag vor zehn Jahren, an dem die römischen Separatisten zusammen mit lichtschweren Schindeln auf dem Rhein- und Ruhrgebiet in Düsseldorf zusammenströmten, um, mit allen möglichen Worbereitungsmitteln bewaffnet, eine „friedliche Demonstration“ zu veranstalten. Es kam dabei zu Schießereien, besonders am Stadttheater. Zum Polizeiobersteuerrat in Erfüllung ihrer Pflicht den Tod, 17 wurden verwundet und 11 Verwundete hatten ihre Wundheilung mit längerem Aufenthalt in den Krankenhäusern zu bewahren. Die das französische Revolutionsjahr 1793 angelegte

Aus Stadt und Land

Nagold, den 2. Oktober 1933.
Der Mensch ist das einzige Geschöpf, das erzogen werden muß.

Dienstverledigungen.
Die Bewerber um die demnächst zur Erledigung kommende Ortsvorsteherstelle in Unterzettlingen, Oberamt Herrenberg, haben sich binnen einer Woche bei der zuständigen Aufsichtsbehörde zu melden.

Die Bewerber um je eine Lehrstelle an der evangelischen Volksschule in Hatterbach, Nagold, Dienstwohnung, Gelegenheit zur Beteiligung am Organisationsdienst; Taillingen, Nagold, Herrenberg, Dienstwohnung, Gelegenheit zur Übernahme des Organisationsdienstes, haben bis zum 21. Oktober beim Evangelischen Oberlehrer zu melden.

Bei Bettlers

(Den Mündigen K. Nachrichten entnommen).
Im Zusammenhang mit der großen Aktion gegen das Bettelunwesen haben wir von einem Vater, einem bekannten Mündigen Konzertgänger, einen Brief erhalten, den wir im Wortlaut hier veröffentlichen:

Zur Belehrung schwankender Gemüter, die in dem Kampf gegen das Bettelunwesen nicht ruhig mitzugehen vermögen, gestalte ich mir, Ihnen folgende kleine Begebenheit mitzuteilen, für die absolute Wahrheit bürgen die Persönlichkeit meines Freundes, der mir die Geschichte

mittelte, und dessen Frau, der sie passier ist. Besagtes Ehepaar hatte eine Hausgehilfin, die sich eines Tages „veränderte“. Geruume Zeit später begegnete sich Hausfrau und verlassene Stille und es entspann sich ungefähr folgende Unterhaltung:

Hausfrau: „Na wie gehts Ihnen?“
Stille: „Danke schön, recht gut, ich hab' eine feine, selbständige Stellung.“

Hausfrau: „Das freut mich, wo sind Sie denn?“

Stille: „Bei Bettlers.“
Hausfrau: „??? Bei Bettlers?! Was sind denn das für Leute?“

Stille: „Ja, wissen S', des sind Mann, Frau und Tochter. Alle drei geh'n in der Früh fort zum Betteln und ich muß für Haus und Küche sorgen, daß die drei, wenn sie abends heimkommen, ihre Kuh und was Ordentlich's zum Essen haben.“

Also geschah vor ungefähr anderthalb Jahren.

Refferhelden

In der Nacht zum Sonntag kam es in Hatterbach nach Mitternacht zwischen größtenteils beranzogenen jungen Leuten in Kaufhänden, bei denen ein Bettelgänger zwei nicht lebensgefährliche Stichwunden davontrug. Den einschreitenden Landjäger- und Polizeibeamten wurde Widerstand entgegengesetzt. Durch das Stationskommando Nagold wurden im Laufe des Sonntags sechs Bettelgänger festgenommen und in das Amtsgericht Nagold eingeliefert.



Das neue Deutschland ist auf der ganzen Linie auf dem Marsch; mehr und mehr tritt es zutage, daß die Herzen dem Baumstamm des deutschen Reiches — Adolf Hitler — ersten gesenkt sind, daß Jung und Alt der bestaunten Menschen weitestgehend, der gottgewollten Sendung unseres Kanzlers mit Wort und Tat, und wenn es sein muß mit rückstillosen Gebärden, folgen zu verhoffen. Dies gleich anfangs zu betonen, ist deshalb notwendig, weil die Anzahl der die Straße umwandelnden Menschen mit einer beispiellosen Gedankenlosigkeit die Fahnen des alten und neuen Reiches an sich vorbeiziehen lassen, ohne ihnen den pflichtschuldigsten Ehrgeiz zu erwidern. Wenn dies bei allen Frauen teilweise aus Unwissenheit entschuldbar erscheint, so ist es eine Rücksichtslosigkeit seitens der in den Flegeljahren befindlichen Jugend beiderlei Geschlechts, der hiermit nachdrücklich der Warnung geboten sein soll. ... und zwar zum letztenmale!

Tag des Ernte. — Ein strahlender Himmel, Erntedankmeyer — Adolf-Hitler-Weiler, wie es schöner nicht sein konnte. Früh um 7 Uhr zog mit Kling und Klang unsere prächtige SA-Kapelle durch die morgenfrühe fahnenbesäumte Stadt und es waren keine verlassenen Gesichter, die allenthalben aus den Fenstern schauten, alles war schon munter, der Erntedanktag zu begrüßen, die letzte Hand zur Dekoration anzulegen, oder die Fahne herauszubringen.

Hoch vom Turm glänzten die Instrumente der Söhne und weihvoller denn je ertönte der Chor, der die Gläubiger zum Altar Gottes rief. In allen Kirchen kam die Dankbarkeit an den göttlichen Schöpfer, der des Herbstes Gaben mit seinen Händen verteilte, zum Ausdruck und der einem Gabentempel gleichende Altar in der Stadtstraße war Zeugnis des überreichen Erntedankes. Seminarchor u. Stadtkapelle unter Leitung von St. Rat Th. Schimidt brillierten mit zwei Chören „Die Himmel rühmen“ und „Gott ist mein Vieh“. Detan Otto, gab mit dem Violoncello: „Gnädig und barmherzig ist der Herr“ und „Ich bin das Brot des Lebens“ dem Gottesdienst des Tages Weihe und betonte die Erd- und Gottverbundenheit des Bauern.

Hochsommerwärme strahlte die Sonne, als sich um 12 Uhr mittags der Festzug aufstellte, der sich in der wiederholt beschriebenen Reihenfolge über einen Kilometer erstreckte und dem sich, beim Eintreffen zum Hindenburgplatz die hochbelobenden Spendenwagen des Bezirks angeschlossen.

Kunzmann Rönka hatte auf dem Festplatz ein Mitropfen mit Vauisprecher inhalieren.

Nach dem gemeinsam gesungenen Choral: „Kundantet alle Gott“, hielt Ortsgruppenleiter Va. Kubach die Eröffnungssprache, die „Blut und Boden“ zum Thema hatte. Er führte etwa aus: — Nicht nur, daß uns der Himmel die überaus reiche Ernte geschenkt hat, es ist, als ob er selbst das Dankfest mitfeiern wollte. Ein ganzes Volk marschiert aus der Fremde heim, zum deutschen Boden und hebt in Reih und Glied gegen das Gepeinigt von Hunger und Kälte. Diese zu hantieren ist nationalsozialistische Tat und mit rührender Liebe haben alle gegeben und dadurch ihre Treue zum dürftigen Mitmenschen bekundet. Wenn andere Völker einst zur Beruhigung der Massen „Brot und Spiele“ gaben, so geben wir heute „Arbeit und Brot“.

Als zweiter Redner sprach Bürgermeister Maier im Namen aller derjenigen, die mit den Spenden bedacht werden, herzlichen Dank aus und fuhr fort: „Ich möchte jedem einzelnen Bauern die Hand drücken und ihm sagen, wie sehr wir dieser sinnvollen Ausdrucks der Volksgemeinschaft dankbar sind, zwischen Erzeuger und Verbraucher, zwischen Stadt und Land zu schäßen wissen und dankbar zu erwidern beitreibt sind. Immer tiefer muß es in Herz und Seele eingegraben werden, daß wir alle auf Geduld und Geduld auf einander angewiesen sind, daß einer den andern braucht. Wir müssen Verständnis für die schwierige, mitunter verdrückliche und neuzuweilte Lage des Bauernstandes aufbringen, wie er umgekehrt auch die Schwierigkeiten des Städters, des Arbeiters, Handwerlers und Geschäftsmannes erkennen muß. Nur so kommen wir zur wahren Volksgemeinschaft, die unser Führer will.“

Es lebe der Nährland! — Es lebe die wahre Volksgemeinschaft! Unserem Bauernstand ein dreifaches Sieges Heil! — in das kräftig eingeleitet wurde.

Nach drei prächtig vorgetragenen Volksliedern des „Bereinigten Veder- und Sängerknaben“ haben wir die idyllischen Tänze der Jungbauernpaare, die eine bessere Einstudierung erfahren hatten als ebendem ersten Entwagen und begeisterten Beifall ernteten. Anschließend ließ sich an Stelle des bei der Reichsfestier befindlichen Talhofbauern Kapler, Kreisbauernführer Kalmbach, Egenhausen folgendermaßen vernehmen: „Erntedankfest! Dieses Wort hat beim deutschen Bauern einen guten Klang, denn es bedeutet für ein Jahr den Abschluß all seiner Mühe und Arbeit, seines Schweißes und seines Hoffens. Nun können wir dieses Jahr mit freudigem Herzen dieses Fest in neuer Gestalt und Aufmachung feiern, denn unser Gott hat uns eine reiche Ernte geschenkt, die wir bei günstiger Wit-

terung gut heimgebracht haben. Für dieses alles gedankt unserem Gott von Herzen Dank. Nun hat aber das Ergebnis der Sammlung für die Winterhilfe gezeigt, daß unsere Bauern auch durch die Tat unserem notleidenden Nächsten gegenüber ihren Dank zum Ausdruck gebracht haben durch freiwillige Spenden zur Vinderung der Not. Es wurden insgesamt gesammelt 730 Zentner Kartoffeln, 356 Zentner Frucht, 36 Meter Brennholz, ein noch nicht genau festgestellter Betrag an Geld, sowie kleinere Mengen an Mehl, Obst, Kraut und Eier. Im Namen der Kreisbauernschaft sage ich allen Gebern herzlichen Dank, besonders auch den Sammlern für ihre Mühe und den Führern für die Gesteitung ihrer Pferde zur Ueberführung der Gaben in die Oberamtsstadt. Die schön gesäumten Wagen zeigten, daß das Herz der Bauernschaft wirklich bei der Sache ist. Den Mäddchen und Frauen für die Schmückung der Wagen und Pferde besonderen Dank.

Nun wird vielleicht mancher fragen, es wäre alles schön und gut, wenn nur auch die Preise der Erzeugnisse des Bauern einigermaßen den Ausgaben gleich wären. Liebe Berufsgenossen, dieser Einwurf hat seine gewisse Berechtigung, aber bedenkt, wie war es voriges Jahr um diese Zeit? Hat da nicht jeder sorgenvoll in die Zukunft gesehen und hat gefragt, was wird werden? Ist nicht durch Gottes Führung noch zur rechten Zeit der rechte Mann in Gestalt unseres Bauernkanzlers Adolf Hitler gekommen und hat mit harter Hand verhindert, daß wir heute bolschewistische Zustände mit all ihren Schrecken haben. Ist er nicht Tag u. Nacht bemüht, mit seiner Regierung zu tun, was menschenmöglich ist, um jedem Stand das zu geben, was unter den gegebenen Verhältnissen erreichbar ist. Dies alles bedeutet und seit verflucht, es geschieht alles, um so bald als möglich auch der Bauernschaft und ihren gerechten Forderungen Hilfe zu bringen. Bedenkt, was wären wir heute ohne Hitler, nachdem durch die Enthüllungen des letzten halben Jahres sich gezeigt hat, wie ärschlich nahe wir am Abgrund waren. Jetzt durch Einigkeit und Unterwürigkeit der Führer, daß wir würdig sind, im neuen berufsständigen Staate unsere Interessen in Würdigung der allgemeinen Erfordernisse des Volksganzen, würdig und maßvoll zu vertreten, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben, zum Ruhm unseres ganzen Volkes und unseres wenn auch schwachen, trotzdem schönen Vaterlandes. Das walte Gott.

Kreisleiter der KDVW, Walter Lang ergriff hernach das Wort zu folgenden Ausführungen: Seit es Samen und Ernte gibt, seitdem

werden Erntedankfeste abgehalten und hauptsächlich uns Deutschen ist eine solche Festfeier zu eigen. Aber der heutige erste Oktober ist nicht nur ein Bauernfest, sondern wird in seiner Geschlossenheit von allen Ständen, hier, wie im ganzen Reich gefeiert. Das ganze deutsche Volk reicht dem Bauern heute die Hand. Wie sehr auch in den letzten Jahren unser Volk bewußt und planmäßig in Parteien, Klassen- und Standesgruppen zerfallen wurde, so wurde auch dem Bauern vorgezogen, er benötige für seine Interessen auch eine eigene Partei, die unser großer Kanzler auch dem mit der deutschen Scholle verwachsenen Stand festhalten wollte, daß er, wie jeder andere Stand erst dann abgetrennt sich entwickeln kann, wenn wir für das Volk als Ganzes eine allgemeine Besserung erlängst haben.

Die Winterhilfe soll zeigen, daß sich das deutsche Volk auf sich verlassen hat und treu zu denken steht, die vom Schicksal hart betroffen. Das ist wahre Volksgemeinschaft der Tat, die keinen Bedürftigen zu Grunde gehen läßt.
Den Reigen der Reden beschloß Landtagsabgeordneter Philipp Böhner, der eingangs seiner Ausföhrungen dem höchsten Opferjhm unserer heldenbahnten Taten ein stilles Gedenken widmete, das von der SA-Kapelle mit dem leise gespielten Lied vom guten Kameraden untermauert war. Dann übte er scharfe Kritik an den marxistischen Bauernführern von ehedem und betonte im Geiste den Weg unserer heutigen Volksgemeinschaft, die Adolf Hitler mit seiner SA und SS unter großen Opfern herbeigeführt hat. Und diese mit Blut erkämpfte Volksgemeinschaft werden wir zu erhalten wissen. Heute am Tage des Opfers geloben wir auf dem nunmehr beschrittenen Weg weiter zu fahren, bis im Deutschen Volk der Wohlstand wiederum Einkehr gehalten hat; bis dahin werden aber noch innen und außen Opfer nötig sein, damit die Nation leben kann, getreu der Devise: Nichts für uns, alles für Deutschland!

Der Deutschen Weiblicher, die Nationalhymne und das Horst-Wessel-Lied beendeten die eindrudsvolle Feier auf dem von dichten Menschenmassen umlagerten Hindenburgplatz.
Die auf 8 Uhr abends festgesetzte Herbstfeier im Löwenaal fand einen reizigen Verlauf und das hervorragende Programm, das flott abgewickelt und hauptsächlich von Seminaristen bestritten wurde, einen ebensolchen Beifall. Die Darbietungen in Gesang, Poesie und humor, fanden auf hoher künstlerischer Stufe und verdienen uneingeschränktes Lob, nicht zuletzt auch die von der Hitlerjugend und dem R.D.M. vorgeführten reizenden Volkstänze.



Kommunistische Unterweltmeister im Harz

Fast hundert Verhaftungen

Braunschweig, 1. Okt. Nachdem das Landespolicieamt Braunschweig einige Zeit das Treiben der kommunistischen Unterwelt im Harz beobachtet und Anhaltspunkte darüber gesammelt hatte, wendete Personalkreis die Bührarbeit leistete, griff es mit einer überraschenden Aktion zu. Bei überraschenden Hausdurchsuchungen in Blankenburg, Elbingerode, Stiege und Halberstadt wurden etwa 60 Personen wegen illegaler Umtriebe festgenommen. Aufgrund der sofort vorgenommenen Vernehmungen wurden dann weitere 30 Personen verhaftet. Die Ermittlungen ergaben, daß die kommunistische Partei in dem genannten Gebiet völlig neu aufgebaut und wohlorganisiert war. Sämtliche Zellen und Untergruppen wurden ausgehoben.

Das sofort zusammengetretene Schnellgericht verurteilte 63 Kommunisten. Fünf Kommunisten wurden wegen Hochverratsverdachts in Untersuchungshaft genommen. Gegen vier mußte das Verfahren wegen Mangels an Beweisen eingestellt werden. Sieben wurden freigesprochen. Die 63 Verurteilten erhielten eine Gesamtstrafe von 108 1/2 Jahren Zuchthaus und zwölf Jahren Gefängnis.

Kommunistische Umtriebe auf Kuba

Stütze Zusammenstöße

Habanna, 30. Sept. Auf dem Prado Boulevard kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und einer Abteilung Militär. Die Truppen machten schließlich von der Schußwaffe Gebrauch. Fünf Personen wurden getötet, 16 verletzt. Die Kommunisten haben einen 24-stündigen Streik proklamiert, der das Geschäftsleben lahmlegt.

Großfeuer bei Auto-Stoewer

Stettin, 1. Okt. Bei den Stoewer-Werken brach in den Abendstunden des Freitags in der Lackiererei Feuer aus, das in kurzer Zeit einen erheblichen Umfang annahm. Außer einem Teil der Lackiererei sind etwa 25 halbfertige Wagen zerstört worden.

Die Verwaltung der Stoewer-Werke teilt dazu mit, daß der Brand der Lackiererei der Stoewer-Werke in kurzer Zeit gelöscht werden konnte. Jegliche Störungen in der Produktion treten nicht ein.

Gestohlene Berliner Bilder in Marseille entdeckt

Paris, 1. Okt. Wie aus Marseille berichtet wird, sind dort mehrere der Berliner Firma Goldschmidt u. Co. von Karl Männchen entworfene Gemälde aufgefunden worden. Der Wert der gestohlenen Gemälde wird auf 74 000 Mark geschätzt. Sie wurden aufgrund einer Anzeige bei der Polizei durch die Zollbehörde von Marseille entdeckt und waren bereits für ein nach Galata abgehendes Schiff abgegeben. Von Männchen fehlt bisher jede Spur.

Amtliche Bekanntmachung Hausgehilfinnen-Ehrenzeichen

Die Bewerbungen um das silberne oder vergoldete Ehrenzeichen nach 25jähriger oder 50jähriger Dienstzeit sind bis 15. November d. J. durch das Pfarramt und Bürgermeisteramt des Dienstorts unmittelbar bei der Zentralleitung für Wohltätigkeit einzureichen. Gefache um Verleihung des Ehrenzeichens für 10jährige Dienstzeit sind bis zum gleichen Tag an den Bezirkswohltätigkeitsverein des Dienstorts einzureichen. Näheres f. Amtsblatt des Innenministeriums von 1925 S. 179.

Nagold, den 29. September 1933. Bezirkswohltätigkeitsverein: Landrat Balingen.

Soeben erschienen! Hochaktuell!

Bewaffneter Aufstand!

Enthüllungen über den kommunistischen Umsturzversuch am Vorabend der nationalen Revolution

Das Buch behandelt in den ersten Kapiteln das System und die Geschichte des Kommunismus in Deutschland, die Landesverratsverfahren kommunistischer Parteimitglieder, die Hochverratsverfahren u. die Zerlegungsbemühungen in Reichswehr und Polizei. Für alle Feststellungen wird umfangreiches Material, darunter viele Bilder gegeben. Die Vorderseite des Umschlages zeigt das brennende Reichstagsgebäude, die Rückseite das Bild des ermordeten Nationalsozialisten Schulz, bevor den Mörder der Horst Wessels, Alf Höpfer.

Das Buch ist für 1.40 Mark vorrätig in der Buchhandlg. Zaiser, Nagold

Glückwunsch des Reichskanzlers an Reichsbischof Müller

Berlin, 30. Sept. Reichskanzler Adolf Hitler hat an den Reichsbischof Ludwig Müller folgende Drahtung gerichtet:

„Der ersten deutschen evangelischen Nationalkonfession bitte ich meinen aufrichtigen Dank für die freundlichen Grüße zu übermitteln. Zugleich beglückwünsche ich Sie von Herzen zu Ihrer Berufung zum ersten deutschen evangelischen Reichsbischof. Wenn habe ich davon Kenntnis genommen, daß die deutsche evangelische Kirche am inneren Rufbau von Heimat und Volk treu mitwirken wird.“

Serabisierung der Mitgliedsbeiträge der NSD

Berlin, 29. Sept. Die NSD-Verbstelle teilt mit: Da alle NSD-Mitglieder nach Anweisung des Stabsleiters der NSD gleichzeitig in die Verbände der Deutschen Arbeitsfront überführt werden, erhebt die NSD keine selbständigen Mitgliedsbeiträge mehr. Zur Deckung der laufenden Ausgaben zahlen die Mitglieder der NSD lediglich einen besonderen Verbeitrag von monatlich 25 Pfennig bei einem Einkommen bis zu 150 Reichsmark. Bei einem darüber hinausgehenden Einkommen sind 35 Pfennig für den Verbefund zu entrichten.

Nichtarier

nicht mehr im Kffhäuferbund

Berlin, 29. Sept. In einer Ieden im Amtlichen Teil des Bundesorgans „Kffhäufer“ bekanntgegebenen Führerordnung bestimmt der Präsident der Deutschen Reichskriegerbundes „Kffhäufer“, General der Artillerie a. D. von Horn, daß Nichtarier den Kriegereinheiten nicht mehr angehören dürfen.

Sie verzichten auf den Völkerbund

Buenos Aires, 1. Okt. Die Vertreter der sogenannten NSD-Staaten haben beschlossen, die Vermittlung des Völkerbundes im Chato-Konflikt abzulehnen.

Schweres Kraftwagenunglück

Regensburg, 1. Okt. An der mit Straßen versehenen Straßenüberführung zwischen den Bahnhöfen Steinrain und Reichart (Niederbayern) wurde Sonntag früh ein Kraftwagen von der Lokomotive eines Personenzuges föhlich erfasst und beiseitegeschleudert. Die vier Insassen des Autos fanden den Tod.

Streik für jüdische Emigranten in Paris

Paris, 1. Okt. Am Montparnasse kam es zu einer Schlägerei zwischen Mitgliedern der „Jeune patrie“ und deutschen, in der Hauptsache jüdischen Emigranten, die auf einer Kassehausterrasse saßen. Die Emigranten sollen beleidigende Bemerkungen gegen Frankreich getan haben. Polizei stellte die Ruhe wieder her.

Dr. Goebbels erkrankt dem Reichskanzler Bericht

Berlin, 30. Sept. Reichsminister Doktor Goebbels erkrankte Freitagabend gleich nach seiner Rückkehr dem Reichskanzler einen ausführlichen Bericht über die Lage in Genf, über seine dort geführten Besprechungen und über die dabei gewonnenen Eindrücke.

Reichsaußenminister v. Neurath ist Samstag nachmittag wieder in Berlin eingetroffen.

Donnerstag Begegnung Mac Donald-Daladier

London, 30. Sept. Wie der Amtliche Britische Funkdienst meldet, wird Mac Donald am Donnerstag in Beauvais mit Daladier, Luftfahrtminister Pierre Cot und dem englischen Botschafter in Paris, Lord Tyrrell, zusammentreffen.

Abreise der deutschen Pressevertreter aus Moskau

Moskau, 30. Sept. Die Vertreter der deutschen Presse haben Samstagabend Moskau verlassen, um sich nach Deutschland zurückzugeben.

Sport-Nachrichten

Terminliste für Handball der Kreisklasse I. Gruppe Schwarzwald, Abteilung Ia.

8. 10. 33: Ebbhausen - Baiersbronn; Nagold - Wildberg; Hochdorf - Altensteig; 15. 10. 33: Baiersbronn - Hochdorf; Wildberg - Ebbhausen; Altensteig - Nagold; 22. 10. 33: Ebbhausen - Altensteig; Hochdorf - Wildberg; Baiersbronn - Nagold; 29. 10. 33: Wildberg - Baiersbronn; Nagold - Hochdorf; 12. 11. 33: Hochdorf - Ebbhausen; Altensteig - Baiersbronn; 19. 11. 33: Ebbhausen - Nagold; Altensteig - Wildberg. - Sämtliche Spiele beginnen je mittags 3 Uhr auf den Plätzen der zuerst genannten Vereine. Für die B-Klasse kann die ganze Kunde noch nicht eingeteilt werden, es spielen vorläufig: 8. 10. 33: Hatterbach 1. - Rohrdorf 1.; Hochdorf 2. - Altensteig 2.; 15. 10. 33: Rohrdorf 1. - Hochdorf 2. Mannschaft; Hatterbach 1. - Ebbhausen 2.; Altensteig 1. - Nagold 2.; 22. 10. 33: Ebbhausen 2. - Altensteig 2. Hochdorf 2. - Hatterbach 1.; Rohrdorf 1. - Nagold 2. je mittags 1.45 Uhr auf den Plätzen der zuerst genannten Vereine.

Bei der Terminfestsetzung mußte darauf Rücksicht genommen werden, daß an Plätzen, wo auch Fußballspiele stattfinden, nicht zwei Spiele zusammenkommen. Eine Änderung der vorstehenden Termine kann nicht in Frage kommen, die Vereine werden gebeten, mit Rücksicht auf den späten Beginn der Spiele den Unterzeichneten in der raschen Durchführung der Vorrunde zu unterstützen.

Seiber, Bezirksleiter.

Gestorbene: Marie Gaiser, 82 J., Baiersbronn / Franz Kochler, Ambsienner, 75 Jahre, Baiersbronn / Karl Gaiser, Besenfeld.

Better für Dienstag und Mittwoch

Die Wetterlage wird von Hochdruck beeinflusst, so daß für Dienstag und Mittwoch vorwiegend heiteres und trockenes Wetter zu erwarten ist.

Marktber

Schweinepreise: Pallingen, 1. Okt. Milchschweine 8-15 M. - Grailsheim: Käufer 20-26 M. - Gersbach a. N.: Milchschweine 19-20 M. - Gengen a. N.: Käufer 28-44 M. - Saugschweine 12-19 M. - Göglingen: Milchschweine 10-16 M. Käufer 21-32 M. - Tübingen: Ferkel 15-20 M. - Kottweil: Milchschweine 7-16 M. - Nitz: Ferkel 14-18 M. - Baihingen a. N.: Milchschweine 10-17 M. - Willmannsdingen: Milchschweine 12-17 M.

Fruchtpreise: Pallingen, 1. Okt. Dinkel 7.50-8.50, Weizen 9-11.75, Gerste 8.25 M. - Göglingen: Weizen 8.75-9. Haber 5.50-6, Gerste 7.50 M. - Gengen a. N.: Weizen 9-9.30, Roggen 7.30, Gerste 7.80-8.30, Haber 6 M. - Tübingen: Weizen 8.50-9.50, Dinkel 7-8, Roggen 9, Gerste 7-7.60, Haber 6.10-6.20 M.

Fruchtkrause Nagold

Verkauf: Weizen 14.56 Btr. Preis p. Btr. 22 9 50, Saatweizen 2.10, 10.-, Saatkorn 1.12, 9.-, Gerste 3.15, 7.25-7.50, Saatroggen 1.13, 9.50. Zufuhr gut, Dandel gedrückt. Saatkorn und Weizen ist noch aufgestellt in der Schrannehalle. Nächster Fruchtmarkt am 7. Oktober 1933.

Obstmarkt in Nagold am 30. Sept. 1933. Die Zufuhr an sämtlichen Obstsorten war recht noch ganz gering. Für (Zafelobst) Apfel wurden bezahlt 12 J. Birnen 15 J. Zwetschgen 12 J je 1 Bdo. Mostobst gemischt 5 A o. Jn.

Stuttgarter Obstgroßmarkt.

Die Zentralvermittlungsstelle des Württ. Obstbauvereins in Stuttgart gibt über den Stuttgarter Obstgroßmarkt am 30. Sept. folgenden Bericht aus: Tafeläpfel 8-18 RM, Tafelbirnen 15 bis 22 RM, Koch- und Falläpfel 5-7 RM, Hauszwetschgen 9-12 RM, Brombeeren 30 bis 38 RM, Preiselbeeren 16-25 RM, Preiselbeeren 15-25 RM, Walnüsse 40 RM, Mostobst 5.70-6.- RM, jeweils per 50 Kilogramm.

Die starke Zufuhr auf dem Obstgroßmarkt hält unermindert an. Pfälzer Birnen und Zwetschgen vorherrschend. Die Kaufkraft der Tafeläpfel seitens der auswärtigen Händler läßt sehr zu wünschen. Mit geringen Erwartungen bleiben die Preise stabil, die Nachfrage ist verhältnismäßig befriedigend. Die Auslandsware nimmt noch immer einen breiten Raum ein. Italienische Pfirsiche 2 bis 24 RM, brutto, italienische Weintrauben blaue 15, grüne 20-22 RM, brutto, trock. Apfel 14-17 RM, Goldparmäne 20-25 Reichsmark, kalifornische Stachelbeeren in Kisten 24 RM, brutto, Sorrenter Walnüsse 40 RM. Der Mostobsthandel auf dem Obstmehlfeld hat sich bei steigenden Preisen rasch belebt; auf dem Nordobstmarkt ist noch nichts zugeführt, der Handel verhält sich verständig noch sehr zurückhaltend.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Nagold, den 1. Okt. 1933
717
Todes-Anzeige
Nach langem, schwerem Leiden wurde mein lieber Mann, unser treubestorgter Vater
Christian Waiblinger
Kaufmann
in die ewige Heimat abgerufen.
In tiefem Leid
Familie Waiblinger.
Beerdigung Dienstag nachm. 2 Uhr

Bestellen Sie unsere Zeitung!

Plakate
Neuen Wein
Mostausschank
Heute Metzelsuppe
bei
G. W. Zaiser, Nagold

Sulg O.K. Nagold, den 2. Okt. 1933
714
Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Heimgang unserer lieben Mutter und Großmutter
Marie Proß
geb. Weidle
in so reichem Maße erfahren durften, für die sehr- und trostreichen Worte am Grabe, sowie für Gefang und Kranzspenden sagen wir herzlichsten Dank
die trauernden Hinterbliebenen

Modisch und kleidsam - durch Selbstkritik zur Eleganz!
Beyers Mode für Alle
die beste Beraterin in modischen Fragen zeigt im vorbildlich ausgestatteten Maßstab alles, was zur Sommermode gehört: Sommer- und Hochsommerkleider, Susan, Röcke, Hüte, Mäntel und Kinderkleider, Bademoden und die wichtigsten modischen Kleinigkeiten. Praktische Anleitungen zum Selbstschneiden und Umarbeiten, Hinweise auf alles, was dabei zu beachten ist, geben jeder Frau die Möglichkeit, sich mit einfachen Mitteln elegant zu kleiden.
Für 83 Pfg. monatl. ein Heft frei Haus durch:
G. W. Zaiser, Buchhdlg., Nagold

Den Bürgermeisterämtern empfehlen wir und zur Lieferung der nächster Zeit benötigten Vordrucke für:
Listen der ausgefertigten Lohnsteuerkarten
Bürgersteuer
Einwohnersteuer
Buchdruckerei G. W. Zaiser Nagold
Mindersbach
Verkaufe eine 30 Wochen trüchtige
Kalbin.
Jakob Fajnach bei der Kirche.

Wichtig für Bürgermeisterämter
Sämtliche Vordrucke für die
Zulassung der Verkaufsstellen der 25RM-Bedarfsdeckungscheine
Liefert
Buchdruckerei G. W. Zaiser Nagold



van der Lubbe gesteht die Reichstagsbrandstiftung

Zeugenaussagen ehemaliger Kommunisten

Leipzig, 29. September.

Gleich nach Eröffnung der heutigen Verhandlung wird der Zeuge Paul Bienege unter Ausföhrung der Verteidigung über die Gespräche vor dem Reichstagsbrandstiftungsamt vernommen. Der Vorsitzende hält dem Zeugen alle die Befundungen vor, die Panfain und auch van der Lubbe über den Inhalt des Gesprächs vor dem Wohlfahrtsamt gemacht haben. Bienege erklärt fast auf jeden Vorhalt, solche Worte seien dort nie gefallen, er habe davon nichts gehört, er habe auch kein Wort mit van der Lubbe gesprochen. Insbesondere bestreitet der Zeuge, gesagt zu haben, Reichstag und Schloß beuchteten wir sowieso nicht mehr. Auch die Behauptung, man müsse S.A.-Leute mit Benzen begießen und anzünden, erklärt der Zeuge für eine grobe Unwahrheit. Auf die Frage des Vorsitzenden, wovon eigentlich er dem Wohlfahrtsamt die Rede war, erklärt der Zeuge, es sei lediglich von der KPD gesprochen worden, die jetzt vielleicht mit der SPD zusammengehen sollte. So genau könne er das aber nicht sagen, da er seit seiner Militärzeit ziemlich schwerhörig sei.

Auf wiederholtes Fragen des Vorsitzenden, was er auf die Frage von der Lubbe nach der Zentrale der KPD gesagt habe, er habe darauf überhaupt keine Antwort gegeben. Er bestreitet auch die weiteren Angaben des Zeugen Panfain, daß er nach dem Gespräch van der Lubbe zu sich gerufen habe. Auf weitere Fragen erklärt er mit Nachdruck, daß er niemals Mitglied der KPD gewesen sei, lediglich im vorigen Oktober, als er keine Arbeit hatte, will er einen Zettel von der Arbeitsschutzkassette von der roten Hilfe genommen haben.

Der Oberreichsanwalt weist darauf hin, daß der Zeuge in einem früheren Protokoll davon gesprochen habe, daß jetzt endlich Maßnahmen ergriffen werden müßten. Der Zeuge verneint auch dies, gibt aber dann zu, daß davon die Rede war, es müßten gegen die Rot der Arbeitslosigkeit Maßnahmen ergriffen werden, um diese zu beseitigen.

Trotz zahlreicher ernsthafter Vorhalte bleibt der Zeuge Bienege dabei, den Sachverhalt an dem in Frage kommenden Tage vor dem Wohlfahrtsamt überhaupt nicht gesehen zu haben. Die Frage Dr. Sack's, ob er nur einmal mit Lubbe zusammen gewesen sei, bejaht Bienege.

Der Oberreichsanwalt beantragt, Bienege nicht zu verurteilen, weil er als Mittäter, Anstifter oder Gehilfe in Frage kommen könnte. Als Senatsbeschluss wird dann verkündet, daß Bienege wegen Verdachts der Teilnahme unverurteilt bleibe.

Die harmlose KPD

Als nächster Zeuge wird dann Janede vernommen. Er gibt an, früher Mitglied der

KPD gewesen zu sein, im Juli 1932 aber wegen persönlicher Differenzen aus der Partei ausgeschlossen zu sein. Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärt der Zeuge, daß in der kommunistischen Zelle, dessen Leiter er war, niemals die Frage des Terrors behandelt wurde, im Gegenteil seien die Zellenmitglieder gegen den Terror gewesen. Es habe sich lediglich in der Zelle um eine marxistische Schulung gehandelt. Die KPD, erklärt der Zeuge, wolle zwar den Umsturz, aber nicht durch Terror, sondern durch Wirtschaftskämpfe. Der Zeuge gibt dann an, später wieder Verbindung mit der Partei gesucht zu haben. Der Vorsitzende erfragt nun van der Lubbe, der wie gewöhnlich zusammengesunken auf seinem Stuhle saß, aufzustehen, weil jetzt das Zusammenreffen des Zeugen Janede mit van der Lubbe erörtert werden soll. Der Zeuge Janede wendet sich zu van der Lubbe und ruft ihm laut zu: Marius, kennst Du mich denn nicht? Ich habe Dir doch zu essen gegeben. Der Angeklagte van der Lubbe hält den Kopf nach wie vor gesenkt und schweigt.

Vorsitzender (zum Zeugen): Hat sich van der Lubbe früher auch so verhalten? — Janede: Da war er sehr lustig und gesprächig. Eine vorübergehende Haltung hat er auch freilich damals schon gehabt. Von einem Gespräch vor dem Wohlfahrtsamt hat der Zeuge Janede nichts gehört. Er hat nur beobachtet, daß van der Lubbe in einem Kreis von mehreren Personen stand und daß man sehr erregt sprach. Auf die Frage, ob van der Lubbe sich als Kommunist ausgegeben habe, erklärt der Zeuge, er habe gesagt, daß er im kommunistischen Sinne tätig sei und daß er etwas machen wolle. Wie haben ihn gefragt, ob er irgendwelche Ausweispapiere habe und ob er Mitglied der Partei sei. Das hat van der Lubbe verneint.

Vorsitzender: Worin unterschied sich denn van der Lubbe von Ihnen in diesen Auffassungen? — Zeuge: Darin, daß er keine Parteizucht hatte, daß er nicht nach den Führern sah, sondern im Gegenteil äußerte, daß man nicht erst abwarten dürfe, sondern etwas machen müsse. Auch in der letzten Zeit habe ich gehört, daß die Partei den Terror ablehnt. Wenn Ausfälle vorkamen, so waren sie meiner Meinung nach meistens von Leuten verübt, die keine Schulung hatten.

Landgerichtsdirektor Parrilius: Sie haben vorhin einen Unterschied zwischen der Partei und dem Kampfbund gegen den Faschismus gemacht. Wussten Sie, daß der Kampfbund gegen den Faschismus eine typisch kommunistische Organisation, gewissermaßen eine Unterorganisation der Partei war? — Zeuge: Ja! Grade in Reudlin ist aber der Beweis erbracht worden, daß dort Elemente im Kampfbund waren, die für den Terror eintraten. Janede verwarnt sich dann gegen den Vorwurf, daß

er den Plan eines Überfalls auf das Reichstagsgebäude mit ausgeführt habe. Tatsächlich sei ein gewisser Hynke der Mann gewesen, der ihn und andere zu einem solchen Überfall anstachelte wollte. Dimitroff verjagt wieder mehrere überflüssige Fragen zu stellen, die der Vorsitzende ablehnt. Dimitroff fragt dann den tags zuvor vernommenen Zeugen Panfain, ob er seiner deutschnationalen Parteileitung von dem Gespräch vor dem Reichstagsamt Mitteilung gemacht habe. — Zeuge: Jawohl. — Dimitroff: Wann? — Vorsitzender: Damit ist die Sache erledigt. Der Zeuge hat die Frage bejaht. — Dimitroff: Das bezweifle ich ganz entschieden.

Es tritt dann eine kurze Pause ein.

Aussagevereinbarungen der kommunistischen Zeugen?

Nach der Pause teilt der Vorsitzende mit, daß der von Janede erwähnte Hynke nachträglich für die nächste Woche als Zeuge geladen worden ist.

Es wird dann der Kellner Starke vernommen. Er gibt zu, bis etwa November Mitglied der KPD gewesen zu sein. Ueber die kommunistischen Zellenabende erklärt er, daß dort besonders von den kommunistischen Zielen gesprochen worden sei, aber nicht von Gewaltanwendung. Das Gespräch am Wohlfahrtsamt hat der Zeuge nicht mit angehört. Van der Lubbe habe dann bei ihm gegessen und geschlafen. Nach diesem Zeitpunkt hat der Zeuge van der Lubbe nicht mehr gesehen. Er habe Lubbe zunächst für einen Kommunisten gehalten, aber aus politischen Gesprächen dann erkannt, daß van der Lubbe nicht Kommunist, ja nicht einmal Marxist gewesen sei, weil er eine politische Theorie entwickelt habe, die mit dem Marxismus nicht vereinbar sei. Landgerichtsdirektor Parrilius weist darauf hin, daß der Zeuge in seinen früheren Vernehmungen nichts darüber beklundet habe, daß van der Lubbe sich zur Arbeiterunion bekannte. Es fällt mir weiter auf, erklärt Parrilius, daß Ihre Aussagen in dieser Beziehung nicht wörtlich mit der Aussage Janedes übereinstimmen. Der Zeuge Starke bestreitet jedoch, in der Pause sich mit Janede über dessen Vernehmung unterhalten zu haben. Starke habe zu Janede lediglich gesagt, er sei ziemlich laut gewesen, man habe ihn bis draußen gehört. Auf eine Frage Parrilius' gibt der Zeuge zu, etwa einmal je eine Nacht als Kellner der Nitropa in Hoek van Holland gewesen zu sein.

Parrilius: Nach meinen Informationen sollen Sie 2 bis 3 Jahre in Holland gewesen sein, zeitweise auch als Kellner der Bahnhofswirtschaft in Leyden. Der Zeuge bestreitet das.

Täglich kann abonniert werden

Das Geständnis van der Lubbes

Das Gericht entläßt jetzt auch die übrigen für heute geladenen Zeugen und der Vorsitzende teilt mit, er wolle heute noch den Angeklagten van der Lubbe darüber vernehmen, wie er den Reichstagsbrand ausgeführt habe. Der Vorsitzende fordert den Angeklagten auf, frank und frei zu erzählen, wie er es gemacht habe. Van der Lubbe schweigt und hält den Kopf gesenkt. Es entspinnt sich dann ein längeres Frage- und Antwortspiel zwischen dem Vorsitzenden und van der Lubbe, bei dem der Angeklagte entweder gar keine oder widersprechende Auskunft gibt.

Schließlich fragte der Vorsitzende: Haben Sie das Reichstagsgebäude angezündet? Van der Lubbe sagt ganz leise: Ja.

Wann haben Sie den Entschluß dazu gefaßt? fragt der Vorsitzende weiter. Van der Lubbe antwortet: Kann ich nicht sagen. Vorsitzender: Sie sollen uns stehend erzählen, wie es gewesen ist. Wenn ein Angeklagter die Aussage verweigert, dann bleibt mir nichts anderes übrig, als entsprechend zu verfahren.

Der Vorsitzende unterbricht dann die Verhandlung durch eine kurze Pause, in der zwei große Karten aufgehängt werden, auf denen man die Grundrisse des Erdgeschosses und des Hauptgeschosses des Reichstagsgebäudes sieht.

Der Vorsitzende schildert auf Grund der in der Voruntersuchung gemachten Angaben des Angeklagten den Weg, den van der Lubbe genommen hat. An der Karte markiert ein Gerichtsangestellter mit einem langen Stab den jeweils vom Vorsitzenden bezeichneten Punkt. Sie sind also, so fährt der Vorsitzende aus, nachdem sie kurz vor 9 Uhr am Reichstag angekommen waren, rechts von der großen Auffahrt nach Uebersteigung des Geländers an der Außenseite des Gebäudes emporgesteigert und sind nach Ueberwindung der Brüstung des Fensters auf den Balkon vor dem ersten Fenster des Restaurantsraumes in Hauptgeschoss gelangt. Im weiteren Verlauf der Sitzung gibt dann der Vorsitzende ein ganz ausführliches Bild des sogenannten Brandweges. Der Vorsitzende schließt: Sie haben am Schluß Ihrer Vernehmung angegeben, daß Sie glauben, zur Durchführung der ganzen Brandlegung etwa 15 bis 20 Minuten gebraucht zu haben. Die Proben, die daraufhin unternommen wurden, haben die Möglichkeit bestätigt, daß man in dieser Zeit den Brand machen und die Brandstiftung ausführen kann.

Das wollte ich heute zur Klarstellung des Brandweges dem Angeklagten vorhalten. Er ist diesen Vorhaltungen gefolgt und hat ihre Richtigkeit bestätigt.

Die nächste Sitzung findet wegen des Deutschen Juristentages erst am kommenden Mittwoch um 9.30 Uhr statt.

Der Jüngling im Feuerofen

Roman von Heinz Steguweit

Copyright 1932 by Albert Langen, München / Printed in Germany

2. Fortsetzung.

Am Morgen graute ich das Küchenbrot und spaltete Holz. Dann machte ich Feuer, daß alle im Warmen erwachen sollten. Einer der Bedienten wollte sich heimlich vom Mädchen drücken, weil der Knecht so eifrig war. Meister Erl Donnerweiser, daß das Holz ins Schanklein kam. Ich sammelte die Laternen ein, der Schlepper läutete, die Koffer wurden gelichtet. Wieder wollte ich Abschied, abermals mußten wir uns von einer Welt trennen, die uns das Herz erwärmt und die Seele aufgerichtet hatte. In Rodenkirchen kam schon einer nach dem andern in die Bude Meister Erls, um uns die Hand zu geben. Doch sprachen die Männer nicht viel, weil sie nicht heucheln wollten. Jeder wußte, daß wir einsame Leute waren.

„Nach et kurz“, murmelte Meister Erl. Er küßte Maria, er küßte den jammernden Sebastian. Beide küßte er auch unter dem Arm seiner Frau. Dort war es am wärmsten.

16.

Nach Wuttern!

Mit Sad und Paß standen wir am Kölner Frankenstein, ich fühlte mich nicht daheim. Zwar waren die Stützgiebel am Ufer immer noch rissig und schief, zwar hatten die Schellen der Elektrischen immer noch ihren bellenden Klang. Aber das Gebilde der Menschen! Als ich noch Knabe war, liefen wir Böden den Hundesängern fünfzig Meter voraus, um jeden Meter zu verschleichen. Die Kinder von heute hatten andre Freuden; sie lungerten in Kuckeln umher, weil Schülerstreik war. Und diese halbgelben Engländer! Jeder dritte führte eine Bulldogge an der Leine, wunderbar gepflegte Exemplare. Es gab mehr Tierliebhaber als Menschenfreunde unter den Engländern.

„Wohin, Maria?“

Sie zuckte mit den Schultern, als wollte sie sagen, ich müßte das besser wissen. Nichts wußte ich besser, doch brachte ich Maria und den Jungen mit allem Gepäc in eine Kaffeewirtschaft, wo es von fetten Waffelweibern wimmelte. Die Bude war blau vor Qualm,

am Schankisch kippen Kutscher, Matrosen und Sockträger ihre Schnäpfe, aber irgendwo mußte meine Familie solange ins Warme, bis ich ein Dach für sie fand. Die Männer und Weiber an den Tischen sahen, daß sich ausgetriebene Leute hierher gesüßelt hatten. Da gab der eine den Kaffee, der andre den Streuselkuchen, der dritte warf Boche eine Wurstspieße hin. Doch lockte man mich einmüßig aus, als ich von den unheimlichen Franzosen sprach. Hier im Stammlokal der Primitiven warf man alle Schuld und allen Haß auf die deutschen Unternehmer. Warum? Es hätte so in der Zeitung gestanden, und als ich schwärzen meinte, im Rheingau seien die Großen zusammen mit den Kleinen ins gallische Gefängnis gewandert, da schwiegen die Erzählten zwei Strohhalme lang, bis ein junger Tätowierter auch diesen peinlichen Verstummen aus der Verlegenheit half: Den Unternehmern sei jedes Mittel recht, um die Kleinen zu chloroformieren!

Ich verließ entwandert die Kneipe, ging über die Hängebrücke, wollte ins Deutzer Hospital. Fragte dort nach Schwester Rosa Wierbo, fragte auch nach dem Doktor mit der Brille und den gutmütigen Chinesenangen. Beide kamen, beide schüttelten die Köpfe: Wer ich denn sei? Was ich denn wollte? Die Junge teilte sich mir in den Gängen. Ich stockte, stammelte, nannte meinen Namen, sagte, ich sei doch derjenige, der damals im November 1918 das Mädchen aus dem Wasser geholt habe, ich hätte doch unten rechts in der Stube gelegen.

Der Doktor lachte und ging. Schwester Rosa Wierbo blieb und tröstete mich, ich dürfte nicht erschrecken, es würden fast alle Tage lebensmüde Mädchen ins Haus gebracht, damals sei noch Kriegsbetrieb gewesen, einzelner Namen und Gesichter könnte man sich unmöglich erinnern.

„Aber die Maria Selbach hat doch hier ihr Kind zur Welt gebracht!“

Die Nonne senkte die Augen, schickte sich aber die wäckerne Stirn: „Ja, der Name kommt mir jetzt bekannt vor, — aber wissen

Sie, wer uns war das schon so oft — so viele Mädchen — Kinder zur Welt —“

Es war mir, als würden meine Augen in die Seiten gedrückt. Hätte ich jetzt um Obdach und warmes Essen gebeten, wäre ich wie ein Hochstapler erschienen. Unser Schicksal teilten viele? Unser Rot war nicht so groß gewesen, daß man sich ihrer erinnerte.

„Schwester, es gibt wohl viele Hospitäler in Deutschland?“

„Viele, sehr viele, — kann sie gar nicht zählen!“

Da ging ich, und meinte, die Pfastersteine wären weiche Kissen. Ich stolperte und hatte doch nichts getrunken. Meine Knie zitterten, Angst quoll aus allen Poren, ich wurde erst wach, als ein Menschenfüßel auf der Brückenrampe lärmte. Zwei Offiziere verschlugen sich mit den Häufen. Ein Engländer und ein Franzose. „Wie ihm Saures“, schrien die Köpfe dem Tommie zu. Und er gab ihm Saures. Entente cordiale. Ein Militärpolizist machte dem Zyn ein Ende, der Franzosenleutnant wurde in die nahe Kiraaffierkaserne getragen, den Tommie hoben die Köpfe auf die Schultern. „The frogs are dirty people“, fluchte der Brit. Würdig war das Spektakulum mitnichten, aber der Franzose hatte einen deutschen Zivilisten angerempelt, Tommie wollte das nicht gutheissen.

Ich lief dem Menschenstrom nach, kam wieder nach Köln, sah die gläsernen Dächer der Markthalle, dachte an Witwe Jodofas Himmelreich. Und kam in den lärmenden Balast, wo es wieder Gemüse, Karpfen, Fleisch, Käse und Eier in propygen Bergen gab, — wie hungrig und ausgequert waren wir doch 1918 gewesen! Ich suchte den Stand, auf dem ich den Handlager gespielt hatte, aber das Schild der Mutter Himmelreich aus Effekten am Borgebänge war verschwunden. Ich fragte andre Marktfrauen, niemand wollte etwas wissen. Nur ein alter Sackträger kannte mich über die Seite an, die Witwe Himmelreich sei längst tot. Das konnte stimmen, die Alte hatte damals schon die Beine voll Wasser.

Ich ging wieder zur Frankenstein und öffnete die Kneipe, wo mir das Gesicht Sebastian entgegenlachte. Man hatte den Bengel mit Schokolade gefüttert, er karrierte vor brauner Schmiere, die Menschen aus dem Volke freilachten. Sie hatten schon ein

Sterz, vielleicht war diese Tugend gewichtiger als alle Unwissenheit?

Maria hockte bleich in der Ecke. Ich sah, daß sie well war und Augenlider hatte wie eine schwindelnde Wägenrinne. Frau Sorge, Ihr kumpfer Bild erlöste sich auch nicht, als ich den müttigen Wähler spielte. Da fühlte ich mich schuldig und mußte mich entscheiden.

„Maria — komm!“

„Wohin, Maria?“

„Mit mir!“

Sie zögerte nicht, fragte nicht, sie nahm nur den Jungen, griff nach dem Koffer, stand auf. Ich wußte: Sie folgt mir wieder blind und fragt nicht, weil ihr dieses Folgen ein Gesetz ist.

Die Leute aus der Kneipe verstummten. Sie hatten schon alles für Maria und ihr Kind bezahlt. Einige hundert Mark. Ich dankte den Freigebigen und jeder schämte sich zu schämen. Boche winkelte, er fürchtete wohl die Schneidende Luft des Rheinflüßers. Auf der Straße merkte ich, daß ich den Korb mit den Kleidern vergessen hatte. Da ging ich zurück in die veranaltete Bude, schon umdrängten mich die Männer und Weiber. Sagten, sie hätten noch Platz dabei, eng aber friedlich. Ich schlug es aus, und alle waren gekränkt.

Wir flohen von einem, die Laternen brannten schon, im Stapelhaus spielte die Musik der Engländer eine vertraute Melodie: Der will unter die Soldaten, der muß haben ein Gewehr.

„Wohin gehen wir, Maria?“

Sie leuchtete Dampfswellen, der kalte Wind machte ihr die Augen naß.

„Ich möchte zum Bahnhof, Maria. Wir fahren zu deiner Mutter!“

Da stolperte sie vor Glück. Da kam es störend aus ihrem Munde: Das sei wie im Traum. Der Vater werde sich wohl verloben lassen. Der Alte müsse doch einsehen, daß sein Kind die Prüfung bestanden habe.

Maria redete sich besser und schluckte und schloß die Lippen. Gewiß ihre Prüfung war bestanden. Meine Frau wäre zum Nordpol mit mir gewandert, wenn ich das verlangt hätte.

(Fortsetzung folgt).

Der Sport vom Sonntag

Nur halber Betrieb beim Fußball

Gauliga

Der Fußball bot am Sonntag in Württemberg-Baden nur wenig Spiele. In Württemberg war wegen des Erntedankfestes Sperrtag eingelegt worden. Im Gau Baden fanden drei Spiele statt, die sämtlich schon am Samstag durchgeführt wurden. Mit dieser Verlegung der Spiele können die Vereine aber durchaus zufrieden sein, zeigte es sich doch, daß der Publikums-erfolg an diesem Tag fast ein größerer war, als man ihn bislang an den Sonntagen zu verzeichnen hatte. Die Resultate waren durchweg sehr interessant und bekräftigten durch ihre auch diesmal wieder nur geringe Länderschiede die Tatsache, daß bei der großen Ausgeglichenheit in der Spielstärke aller Mannschaften keiner der Meisterschaftsanwärter eine bevorzugte Stellung für sich beanspruchen kann.

Das bedeutungsvollste Treffen des Tages war das Karlsruher Lokalspiel zwischen VfB Mühlburg und Karlsruher FV, das mit einem 1:0 Sieg für Mühlburg endigte. Der VfB Pforzheim kam diesmal wieder zu einem Sieg. Sein Gegner war der VfR Mannheim, der den in guter Spielweise befindlichen Geldstädtern nicht ganz ebenbürtig war und mit 3:1 das Nachsehen hatte. Im dritten Spiel unterlag Borussia Karlsruhe knapp mit 2:3 beim VfV Riederau.

Pflichtspiele der Gauliga

Baden:

VfB Mühlburg - Karlsruher FV 1:0
VfB Pforzheim - VfR Mannheim 3:1
VfV Riederau - Borussia Karlsruhe 3:2
VfB Freiburg - VfV Waldhof verlegt.

Bahen:

Bayera München - SpVgg Fürth 1:3
VfB München - Schwaben Augsburg 1:2
VfB Nürnberg - 1860 Nürnberg 2:4
VfB Schweinfurt - Wacker München 3:1
Würzburger FV - KSV Nürnberg 1:3
VfB Bayreuth - Jahn Regensburg 0:0

Der Stand der Spiele

Gau Baden	Sp.	gew.	unv.	verl.	Tore	Punkte
VfB Freiburg	3	3	0	0	8:5	6
VfB Mühlburg	3	2	1	0	3:1	5
Karlsruher FV	3	2	0	1	3:2	4
VfB Pforzheim	4	2	0	2	10:7	4
VfR Mannheim	3	1	1	1	4:5	3
VfV Riederau	4	1	1	2	5:6	3
VfB Mühlburg	3	1	0	2	7:8	2
Germ. Weidlingen	3	1	0	2	7:8	2
VfV Waldhof	3	1	0	2	5:6	2
VfB Freiburg	3	0	1	2	5:9	1

Bezirksliga

Auch in der Bezirksliga fand nur halber Betrieb statt. Aus Anlaß des Erntedankfestes bestand im Gau Württemberg auch für die Mannschaften der Bezirksliga allgemeines Spielverbot. Es gab hier von nur eine Ausnahme. In Stuttgart fanden sich VfV Jahn und Cannstatter SpVgg bereits am Samstag gegenüber, wobei die

Ringländertkampf Nordbahren - Württemberg

Württemberg erzwingt ein Unentschieden

Im großen Stadtparksaal in Nürnberg trafen sich am Samstagabend die repräsentativen Ringermannschaften von Nordbahren und Württemberg vor zahlreichem Zuschauer in einem Ländertkampf. Man war in hochem Maße geneigt, mit einem sicheren Sieg des Gastgebers zu rechnen, welche Ansicht noch dadurch bekräftigt wurde, daß Württemberg nicht in allen Gewichtsklassen seine beste Vertretung entsenden konnte. Die Württemberger übertrafen jedoch alle Erwartungen und besonders die Erfolge hielten sich weit besser, als man ihnen zutraute. Einen der schönsten Erfolge hatte Gehalt, Heidenheim zu verzeichnen, der mit dem Olympiasieger von 1926, Leucht-Nürnberg unentschieden kämpfte. Ebenso überraschend war aber auch der Widerstand, den im Schwergewicht der Unterriedheimer Lägerer dem deutschen Meister Hornfischer leistete. Erst durch den reichlich schmeichelhaften Punktsieg, daß die Richter Hornfischer zusprachen, konnte Nordbahren nach dem Unentschieden im Gesamtergebnis tappen.

Winterhilfswerk der Bogen

Wie bereits schon kurz gemeldet wurde, hat der neue Gauführer für den württembergischen Bogensport, Sturmführer Köhle, Stuttgart sich entschlossen, daß von der Reichsregierung in Angriff genommene, arbeitsreiche Winterhilfswerk „Kampfgewerk“

Cannstatter erwartetermaßen einen knappen Sieg errangen. Der Gau Baden dagegen brachte das vorgesehene Spielprogramm im vollen Umfang zur Durchführung. Hier gab es in allen Spielen die erwarteten Ergebnisse.

Pflichtspiele der Bezirksliga

Gau Württemberg

Gruppe West:

VfV Jahn Stuttgart - SpVgg Cannstatt 1:2

Gau Baden

Bezirk Mittelbaden:

VfB Kallath - SpVgg Baden-Baden 3:2
VfB Pforzheim - VfB Pforzheim 1:1
Germania Durlach - VfB Weiertheim 1:1
Frankonia Karlsruhe - Germania Karlsruhe 4:1

Bezirk Oberbaden: Gruppe West:

VfB Kallath - SpVgg Freiburg 3:1
Sportfreunde Freiburg - VfR Kallath 2:2
VfB Kallath - VfB Emmendingen 5:1
VfB Waldkirch - VfB Kallath 1:4

Bezirk Oberbaden: Gruppe Ost:

VfB St. Georgen - VfB Singen 2:3
VfB Rindheim - SpVgg Konstanz 2:2
VfB Tengen - VfB Radolfzell 0:1
VfB Donaueschingen - VfB Dillingen 2:3

Weitere Fußballspiele

Freundschaftsspiele

Schalke 04 - Eintracht Frankfurt 1:2.
VfB Frankfurt - VfB Hanau 9:7.
Union Riederau - SpVgg Jechenh. 12:1.
Riders Offenbach - VfV Offenbach 3:2.
Stuttg. SG - Heilbronner SpVgg 2:2.
1. Stuttg. VfV 1896 - Stuttg. Riders Ref. 4:3.

Repräsentativspiel

in Breslau: Schlesien - Sachsen 1:3.

Ausland

in Wien: Oesterreich - Ungarn 2:2 (2:0)
in Wien: Rapid Wien - Konyaspor Budapest 8:1.

Fußballkampf Oesterreich - Ungarn unentschieden

Vor rund 60 000 Zuschauern wurde am Sonntag im Wiener Prater-Stadion die lange Reihe der Fußballländerspiele zwischen Oesterreich und Ungarn fortgesetzt. Die Begegnung endete mit 2:2 und brachte damit jeder Mannschaft einen Teilerfolg. Der größeren Schnelligkeit der Ungarn fehlten die Wiener Berufsleute das bessere methodische und idemreichere Spiel entgegen. Unter der ausgezeichneten Leitung des italienischen Schiedsrichters Mattea entwickelte sich ein fesselnder Kampf, in dem die Oesterreicher in den ersten 45 Minuten den Ton angaben. Zwei Tore durch den Halbstarben Schall (Admira) und den Halbrechten Müller (WAC) waren bis zum Pauzenpfiff die verdiente zahlenmäßige Ausbeute. Nach dem Wechsel änderte sich das Bild. Die Wiener bewiesen jetzt die größere Ausdauer und hielten den Rückstand durch Treffer des Halbrechten Kuer und des Mittelstürmers Polgar auf.

gen Hunger und Kälte“ mit der ihm unterstellten Organisation zu unterstützen. In diesem Zweck wird auf seine Anregung hin in der Stuttgarter Stadthalle in großem Stil eine Veranstaltung der Amateurboxer durchgeführt werden, deren Reinertrag in vollem Umfang dem Winterhilfswerk zugute kommen wird. Diese Veranstaltung steht darum unter der Devise: Der Starke hilft dem Schwachen.

Um für den guten Zweck einen möglichst großen Erfolg zu erzielen, wird hier ein ganz erstklassiges sportliches Programm geboten werden, wie es in gleicher Vollendung bisher kaum zu verwirklichen war, da erst die neugegründete Einheit im deutschen Amateurboxsport es ermöglichte, auf einer Karte alle unsere besten Faustkämpfer zu vereinigen. Und es werden durchweg die besten sein, die hier an diesem Abend ihr Können zeigen werden. Um dies zu erreichen, hat man nicht nur, wie zuerst geplant, die nunmehr ermittelten Stuttgarter Stadtmeister verpflichtet, sondern man wird ein württembergische Ländermannschaft in den Ring stellen, die in jeder Gewichtsklasse das ausgefeilteste Material bringt. Gegen diese acht Spitzenkämpfer wird, falls es gelingt, die angebotenen Verhandlungen erfolgreich zum Abschluß zu bringen, die bayerische Repräsentativstaffel antreten, die an der Spitze der deutschen Länder- bzw. Gaumannschaften rangiert. Der Kampfabend findet am Freitag, den 18. Oktober statt.

Zehn Jahre Hota Stuttgart

Beachtliche Leistungen beim Sportfest der Hotelangehörigen

Aus Anlaß der Feier des zehnjährigen Bestehens der Sportabteilung der Stuttgarter Hotelangehörigen (Hota), die dem VfB Stuttgart angegeschlossen ist, wurde auf dem VfB-Platz in Stuttgart ein kleines Sportfest abgehalten. Hierzu hatte sich die Stuttgarter Hota den Sportverein Hota Frankfurt eingeladen. Nach einem eindrucksvollen Aufmarsch hielt Dr. Marquardt - Stuttgart eine Ansprache, in der er auf die Bedeutung des Sports für die Erhaltung auch der beruflichen Leistungsfähigkeit hinwies.

In den anschließenden Wettkämpfen gab es manch schöne Leistung, so die des Stuttgarter Jahns, der den 1500-Meter-Lauf in der beachtlichen Zeit von 4:32.0 und außerdem noch das 400-Meter-Laufen gewinnen konnte. Im Dreikampf kam der Frankfurter Müller zum Zug, der den Stuttgarter Maurer auf den zweiten Platz verwies. In der Leichtathletik zeigten sich die Stuttgarter ihren Frankfurter Berufs- und Sportkollegen überlegen, dafür holten sich die Frankfurter das Fußballspiel, das sie mit 4:2 (3:0) gegen die Hota Stuttgart gewannen.

Die Sieger der zehn Leichtathletikwettkämpfe waren:

- 100-Meter-Lauf: 1. Müller-Frankfurt 12,1 Sekunden.
- 200-Meter-Lauf: 1. Höf-Stuttgart 24,8.
- 400-Meter-Lauf: 1. Jahn-Stuttgart 57,3.
- 800-Meter-Lauf: 1. Veitler-Stuttgart 2:24.
- 1500-Meter-Lauf: 1. Jahn-Stuttgart 4:32,0.
- 4 mal 100-Meter-Staffel: 1. Stuttgart 49,4; 2. Frankfurt 50 Sek.
- Dreikampf: 1. Müller-Frankfurt 1522,85; 2. Maurer-Stuttgart 1467,5.
- Kugelstoßen: 1. Maurer-Stuttgart 9,36 m.
- Weitsprung: 1. Müller-Frankfurt 5,74 m.
- Schwimmen (Donnerstag): 88 Meter, beliebig: 1. Kraus-Stuttgart 1:07,2.
- 88 Meter Brustschwimmen: 1. Schenck-Frankfurt 1:21.

Leichtathletikkampf Oesterreich - Italien 58:73

Vor dem Fußballländertkampf zwischen Oesterreich und Ungarn fand in dem schon

Das Sportfest des Deutschen Ostens

Am Samstag-Abend erfolgte als Auftakt zum Haupttag des Sportfestes des Deutschen Ostens ein Aufmarsch der gesamten schlesischen Turner und Sportler in Stärke von fast 20 000 Mann auf dem Breslauer Schlossplatz. Reichsportführer von Tschammer und Osten führte in seiner Ansprache u. a. aus, der Weg zur Einigkeit innerhalb des deutschen Turn- und Sportlebens habe schon erfreuliche Fortschritte gezeigt. Wenn morgen im ganzen Deutschen Reich das Erntedankfest gefeiert wird, so wollen wir uns in der schlesischen Hauptstadt zu einem edlen Wettkampf zusammenschließen, in dem einen Gefühl, daß wir nur deutsche Turner und Sportler sind. Der Reichsportführer schloß mit einem „Sieg-Heil“ auf den Reichspräsidenten und den Volkstanzler.

Anschließend fand ein Fahrercommerz statt, zu dem über 1000 Vereins- und Verbandsführer erschienen waren. In seiner Rede betonte Herr von Tschammer und Osten, daß er keine programmatischen Ausführungen machen wolle. Wer jetzt Fahrer sein wolle, der müsse es beweisen an Hand seiner Tätigkeit. Die deutsche Jugend wird nur angezogen werden von der Kameradschaft, Opferwilligkeit und Anhänglichkeit ihrer Führer. Das Vereinsleben ist ein Stück Erbgut. Man kann nicht eine hundertjährige Geschichte im deutschen Turn- und Sportleben mit einem Federstrich vernichten. Die Umgestaltung wird langsam aber sicher gelöst werden. Meine größte Sorge, betonte der Reichsportführer, ist die Eingliederung der ehemals marxistischen Turn- und Sportvereine in die deutschen Turn- und Sportorganisationen. Wir haben die Aufgabe, die Brüder und die Schwestern aus dem Arbeiterstand, die nach Zerstückelung ihrer Organisationen heimatlos geworden sind, mit offenen Armen bei uns aufzunehmen. Eine Fülle von Problemen bietet sich, von denen ein kleiner Teil zwar gelöst ist, aber auch die anderen schweren Aufgaben werden wir noch schaffen, wenn wir selbstbewußt auf dem einmal eingeschlagenen Weg fortfahren. Sieg Heil!

Der Haupttag selbst bot ein prachtvoll abgerundetes Bild von allen Sparten der Leibesübungen. Das Sportfest wurde unter einer riesigen Beteiligung der oberstelektischen Turner und Sportler, besten Einzelkämpfern aus dem Reich und vor zahlreichen Zuschauern abgewickelt. Besonders stürmischen Beifall fanden die Vorbereitungen einiger der besten deutschen Kunstturner, besonders des

vollbesetzten Praterstadion in Wien der Leichtathletikländertkampf Oesterreich - Italien statt, der mit dem erwarteten Siege der Gäste endete. Allerdings fiel der Gesamterfolg der Italiener mit 73:58 Punkten zahlenmäßig knapper als erwartet aus. Hätten die österreichischen Vertreter in den technischen Leistungen nicht so krasser Verlagerung gehabt wäre der Punktschied noch bedeutend geringer gewesen. In Anbetracht der vorgeschrittenen Zeit sind die Einzelleistungen noch als recht gut zu bezeichnen, und die Schärfe der Kämpfe beweist die Tatsache, daß nicht weniger als fünf neue Landesrekorde aufgestellt wurden, darunter drei österreichische Rekorde durch Kinner über 400 Meter mit 48,6, durch Veitner über 400 Meter Hürden in 55,7 und durch Broffsch im Stabhochsprung mit 3,72 Meter. Für Italien erzielte Rignani im Diskus mit 45,45 Meter und die Mannschaft in der olympischen Staffel dank des prächtigen 800-Meter-Laufes des Weltrekordmannes Peccali in 3:24,5 neue Bestleistungen.

Schwedens Leichtathleten fliegen in Budapest

Schweden - Ungarn 76:63

Die schwedischen Leichtathleten konnten nach ihrem großen Erfolg über Norwegen am Sonntag einen neuen Sieg feiern und in Budapest Ungarns Ländermannschaft vor 18 000 Zuschauern verdient mit 76:63 Punkten schlagen. Das Wetter war ausgezeichnet und die Laufbahnen und Sprunganlagen in bester Verfassung, so daß es auf der ganzen Linie glänzende Ergebnisse und eine Reihe von Rekordern auf beiden Seiten gab. Besonders die Leistungen in den technischen Übungen sind hervorzuheben. Es kamen im Hochsprung 3 Bewerber über 1,94 und mühten erst durch Strecken den Sieger ermitteln. Im Kugelstoßen siegte Korrbö mit der schwedischen Rekordleistung von 15,96 Meter und Darany-Ungarn stellte mit 15,83 Meter ebenfalls einen Rekord auf. Im Diskuswerfen gewann der Ungar Remec 8 mit 48,40 Meter ganz überlegen. Der schwedische Rekordhalter Kanderffon konnte mit 48,18 Meter fast nur als Dritter platzieren.

Turnfestiegers Redhij, ferner die Leichtathletikwettkämpfe, an denen Spitzenkämpfer aus dem Reich beteiligt waren. Es wurden auch einige sehr gute Leistungen vollbracht, so der Speerwurf des Berliner Stöck mit 67,65 Meter. Bei den Laufkonkurrenzen bildete die Wittenberger eine Klasse für sich, doch konnte der deutsche Rekordmann Ehring erst im Endspurt den Berliner Göhrig über 3 000 Meter abhüteln und in 8:45,1 fliegen. Ueber 800 Meter machte Mertens und Böttcher ein Rennen für sich, das schließlich Mertens in 1:57,7 gewann. Stöck kam im Kugelstoßen mit 14,34 Meter zu einem zweiten Erfolg. In der 4 mal 400 Meter Staffel siegte die Reichsmannschaft (Stein, Mertens, Kmann, Oberle) in 3:26,2 vor Schlesiens Breslau in 3:29,8.

Kurze Sportnachrichten

Der französische Flieger Gustave Denzine hat einen neuen Höhenflug-Weltrekord aufgestellt. Er hat mit einem Landflugzeug eine Höhe von 13 800 Meter erreicht, 400 Meter mehr als der bisherige Rekord.

Die Spielvereinigung Fürth feierte in diesen Tagen ihr 30jähriges Jubiläum feiern. Der altbekannte Fliegerlehrer der Deutschen Verkehrsfliegerschule, Hermann Keller, hat am Samstag auf dem Wöblinger Flugplatz seinen 25 000. Flug auf Klemm-Flugzeugen ausgeführt.

Eugen Vertich vom VfB, der beim Nationalen 25 Kilometer-Lauf eine neue Höchstleistung aufstellte, wird, wenn diese Leistung nicht anerkannt wird, noch dieses Jahr auf der Kopenhagener Bahn eine Bestleistung zu laufen versuchen.

Einer der besten belgischen Straßenfahrer, George Lemaire, ist an den Folgen eines Unfalls verstorben.

Die Jung- und Altkämpfer der Schützengilde Ravensburg haben im Kleinkaliberschießen je die süddeutsche Meisterschaft errungen.

Schwer bekräftigt wurden die Gauligamannschaften von Hesse, Herold und Borussia Fulda. Wegen der Unsportlichkeit, die sich kürzlich beim Meisterschaftsspiel dieser Vereine ereigneten, wurden beide Klubs bis auf weiteres von den Meisterschaftsspielen des Gau 13 (Nordhessen) ausgeschlossen.

Auf den Namen „Reinhold Pog“ soll nach dem Willen des Luftfahrtministers Göring zu Ehren des beim Deutschlandflug abstürzten Fliegers ein Großflugzeug getauft werden.

Landgerichtsdirektor Dr. Krndt, Berlin, wurde vom Reichsportführer zum Führer des Leichtathletik-Sportfestes bestimmt.

Die Kölner Stadtmannschaft wurde in Brüsseler Stadion von den „Diables Rouges“ unermüdet hoch mit 6:1 geschlagen.

